Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 98. Breslau, Dienstag den 29. April. **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Landtags-Angelegenheiten.

Rhein-Provinz.

Koblenz, 26. März. (Düss. Ztg.) 28ste Sitzung. Der Herr Landtags-Marschall ersuchte einen Abg. der Städte, den Bericht des vierten Ausschusses, die Verhältnisse der Seehandlung betreffend, vorzutragen. Dies geschah und die Adresse, welche die Motive des Antrags enthielt, wurde ebenfalls verlesen. Die allerunterthänigste Bitte an Se. Majestät war dahin gerichtet: „Die allmähliche Abwickelung der in den Privat-Verkehr eingreifenden Unternehmungen der Seehandlung anzuordnen, und zugleich untersuchen zu lassen, inwiefern die Dienste der Staats-Anstalten für die Vermittelung der Geldgeschäfte des Staates und des Publikums entbehrt, resp. durch eine auf Oeffentlichkeit beruhende Privatanstalt ersetzt werden könnten."

Inland.

Berlin, 27. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bildhauer, Professor Drake, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Erbscholtiseibesitzer Dehmel in Kittlitztreben, Kreis Bunzlau, und dem Förster Lehmann zu Tawellningken, Regierungs-Bezirk Gumbinnen, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Zur Beseitigung erhobener Zweifel wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Bestimmung des Herrn Chefs der königl. Bank, Geheimen Staatsministers Rother Excellenz, wonach sowohl bei der Hauptbank hierselbst, als bei der Bank zu Breslau und den Bank-Comtoiren und Commanditen in den Provinzen, die Friedrichsd'or bei allen Courant-Zahlungen bis auf Weiteres zu 5⅔ Rthlr. angenommen werden sollen, auch für den Deposital-Verkehr unverändert fortbesteht.

Berlin den 26. April 1845.

Königl. Hauptbank-Directorium.
Witt. Reichenbach. Meyen.

** **Berlin**, 25. April. — Vor vier Jahren hatten wir in Preußen die Erscheinung, daß in Folge der „Vier Fragen Jacoby's", eine ganze Reihe von Zeitungsartikeln, Brochüren 2c. ans Licht der Welt trat, worin vorherrschend die in jenem Pamphlet ausgesprochenen Ansichten und Forderungen bekämpft wurden, denn so gebot es die Macht der Verhältnisse. Mit welchem Erfolge dies geschah, darüber belehrt uns die gegenwärtige Lage der Dinge. Das Gerücht tauchte vor einigen Wochen auf, daß unserm Staate eine Entwickelung seiner Verfassungsverhältnisse nahe bevorstände. Es wäre in der That wichtig, zu wissen, von welcher Seite dieses Gerücht zuerst ausgekommen ist; ob von denen, die dadurch Gelegenheit sich verschaffen wollten, die weit verbreitete Neigung zu einer solchen Entwickelung, wie sie sich thatsächlich in den Organen der öffentlichen Meinung und in den landständischen Verhandlungen ausgesprochen hat, eines Bessern zu belehren und zu diesem Zweck gerade die Eröffnung der Landtage am schicklichsten fanden, oder aber von denen, die als Anhänger einer solchen Entwickelung dadurch ihre Kräfte gleichsam zu verstärken suchten, indem sie die höchste Autorität im Staate ihrer Richtung als geneigt darstellten. Wie man auch denken mag — so wäre gewiß die Lösung der aufgestellten Frage nicht ohne Bedeutung für den Gang unserer Verfassungs-Entwickelung, denn sie würde uns vielleicht über die Klugheits-Maximen derer aufklären, welche sich jener Entwickelung mit den immer mehr schwindenden Kräften ihres sogenannten historischen Staatsrechtes entgegensetzen. Seit dreißig Jahren ist nunmehr auf diesem Gebiete so ziemlich mit denselben Waffen und nach denselben taktischen und strategischen Regeln gestritten, ohne daß es zum Abschluß gekommen wäre. Der Zeitraum scheint an sich bedeutend, ist es aber nicht, wenn wir auf ähnliche Entwickelungsstadien anderer Völker hinblicken und wenn wir bedenken, daß in Deutschland die Gründlichkeit sich vor allen Dingen geltend macht. Das wichtigste Resultat dabei bleibt ohnedies unverloren; es ist die erhöhte und ausgedehnte Theilnahme des Volks an seinem Gemeinwesen, deren Fortschritt gewiß Niemand bestreiten kann, denn man braucht ihn nur auf eine Vergleichung der verschiedenen Jahrgänge der landständischen Verhandlungen, sowie der deutschen Zeitungen hinzuweisen. Daß es in dieser Entwickelung nicht an Wiederholungen fehlen kann, liegt in der Natur der Sache. Wer in irgend einem Gegenstande etwas Tüchtiges leisten will, darf unausgesetzte Uebung und Wiederholung nicht scheuen. Es fällt kein Meister vom Himmel. Wenn z. B., wie wir oben erwähnten, vor vier Jahren die Broschüre von Jakoby eine ganze Reihe von Gegenschriften nach sich zog, so erleben wir gegenwärtig wieder dasselbe Schauspiel; aber ein Unterschied ist dennoch unbedingt hinzugekommen; der Kreis der Zuschauer ist erweitert, die Theilnahme an den Ereignissen hat sich erhöht und die gegenwärtig erscheinenden Gegenschriften tragen unverkennbar das Gepräge, daß sie nur sehr mittelmäßigen Köpfen ihren Ursprung verdanken. Wir würden dies nicht behaupten, wenn es nicht schon ausführlich genug in vielfachen Kritiken und Beleuchtungen öffentlich ausgesprochen und dargethan wäre. Und in der That, wir haben, oft aber immer vergeblich darüber nachgedacht, warum man wohl bei uns jenen sogenannten Gegenschriften die Verbreitung gestatte, da die eigentlichen Schriften, auf deren Widerlegung es ankommt, in der Regel nicht zugelassen werden und als unbekannt gelten müssen, und sodann, weshalb sich der Polemik von Seiten der Redaction nicht bessere Köpfe, woran es ihr doch nicht fehlt, annehmen; denn das Höchste, wozu es diese Widerlegungen in der Regel bringen, besteht doch nur in Verunglimpfungen und im Heranziehen persönlicher Motive ihrer Gegner. Von der ersten Bedingung eines offenen, ehrlichen Kampfes auf diesem Gebiete, nur auf die Sache und das Prinzip einzugehen, scheinen sie häufig genug gar nichts zu wissen. Diese Mängel sind aber in dem Streite über unsere Verfassungsentwickelung nicht neu; man trifft auf sie in allen Phasen, welche diese Geschichte durchgemacht hat, seit ihrem Entstehen mit dem Jahre 1815, und merkwürdig genug tritt auch noch ein anderer Umstand hinzu, der uns belehrt, wie in der Welt alle Erscheinungen, wenn auch unter veränderten Formen, wiederkehren. In der Regel nämlich tritt während der Verfassungs-Entwickelung in unserem Staate immer gerade in den Zeitmomenten, die Epoche machend zu werden versprechen, gleichsam das Gespenst der geheimen Verschwörung mit seinem drohenden Finger aus der Dunkelheit hervor, oder wird wenigstens in seinem nächtlichen Schleier hervorgezogen. Man verzeihe mir die soeben gebrauchten Metaphern. Ein solches Schauspiel erlebten wir bekanntlich gleich i. J. 1815; es kehrte wieder 1819 und dauerte bis 23; dann kam das Jahr 1831 nebst den folgenden und jetzt leben wir i. J. 1845. Was in dieser Beziehung i. J. 1815 geschah ist vielleicht ziemlich vergessen, wir meinen die öffentliche Anklage und Vertheidigung in Betreff des Tugendbundes; die politische Literatur wurde damals durch werthvolle Beiträge über diesen Gegenstand bereichert, wie z. B. von Schleiermacher und Niebuhr, die gegen die Denunciation des Bündlerwesens durch einen Geheimrath Schmalz mit so scharfen Waffen der Dialektik und des Humors auftraten, wie wir sie wohl in den Händen unserer Reaktionaire heutzutage zu sehen wünschten. Vielleicht erscheint es nicht unangemessen für unsere Zeiten aus der Schrift Schleiermachers gegen Schmalz folgende Stelle hier herzusetzen. Letzterer hatte ein unbestimmtes Gerede über eine Gesellschaft geführt, die sich nach Auflösung des Tugendbundes im Geheimen fortpflanzte. Darauf antwortet Schleiermacher: „Sollte die noch bestehen? Nun, wenn Sie mich nicht verrathen, und wenn Sie nicht gleich Gesetz, Wache und Strang rufen wollen, so will ich es Ihnen nur bekennen, sie besteht wirklich noch eben so, wie sie bestanden hat. Liebster Freund, wie hätte sie sich auch auflösen können? Man trat nicht hinein und nicht heraus, da war keine Aufnahme, keine Obern, keine Form, keine Statuten, die sie aufheben, keine Eide, die sie zurückschwören, keine Insignien, die sie verbannen konnte, keine Papiere, die vernichtet werden mußten, damit sie nicht in unrechte Hände kämen. Die Leute waren ja leider nur durch Vaterlandsliebe und durch gegenseitiges Vertrauen verbunden und solch idealisches Gesindel ist entsetzlich schwer auseinander zu bringen. Und so kommen sie denn noch immer zusammen, freuen sich, wenn ihnen etwas gefällt, klagen und schelten, wenn sie etwas verdrießt, sind wie Wielands Fische, große Messer von wann und wie, hättens gern besser und kriegens nie, und wenn sie so zusammen kommen, geschieht es auch so geheim, daß niemals einer dabei ist, der nicht hinein gehört. Ob sie aber über einen Constitutionsentwurf einig sein möchten, daran zweifle ich gar stark, und daß sie sich Aemter in die Hände gespielt hätten, weiß ich nicht; es müßte denn so zugegangen sein, daß sie durch eine besondere Liebe gestärkt, sich auch besonders hervor gethan haben, jeder in seinem Fache, so daß man sie wohl auszeichnen mußte. Dies verhält sich wirklich so, und es ist alles zu wetten, dieses ist das gewisseste, was Sie und ich über die Existenz von Bünden wissen. Aber solchem Bunde ist nur auch leider nichts anzuhaben. Oder sollen gleichgesinnte Menschen, die durch eine innere Nothwendigkeit sich zu einander hingezogen fühlen, nicht zusammen kommen, sich ihre Gedanken und Wünsche nicht mittheilen und läutern? Nein, eine solche Tyrannei werden Sie mit allen Ihren Warnungen, Gott sei Dank, bei uns nicht einführen." — Was Grund zu so mannigfachen Verfolgungen in Deutschland gegeben hat, war häufig nichts weiter, als das von Schleiermacher ausgesprochene Wesen jenes „idealischen Gesindels". — Napoleon schon hatte bekanntlich seinen grimmigen Haß gegen diese deutsche Ideologie ausgesprochen. Da der Deutsche aber zugleich neben seinen idealischen Träumen eine Zurückziehung und Abgeschlossenheit in Privatkreisen für den täglichen Verkehr liebt, so entstanden aus beiden Momenten später jene unglücklichen Vereine deutscher Studenten, deren Fehltritte das ganze deutsche Volk mit ihnen zu büßen hatte. Wir hoffen mit Gewißheit, daß wir die Zeit hinter uns haben, in der eine andere Verbindung des „idealischen Gesindels" möglich ist, als die von Schleiermacher so treffend geschilderte. Das Gute giebt ja schon dadurch den besten Theil seines Rechts und seiner Wirkung auf, wenn es sich in das Dunkel des Geheimnisses hüllt, und erweckt nothwendig Vorurtheile, welche alles geheime Treiben mit sich führt.

△ **Berlin**, 26. April. — Heute findet eine Versammlung des Staatsrathes statt, welcher Se. Majestät und die Prinzen beiwohnen. Dem Vernehmen nach ist dies die zweite Sitzung der hohen Versammlung, in welcher die Angelegenheiten der Deutsch-Katholischen berathen werden und namentlich ihr Verhältniß zum Staate. Bestätigt sich dies, so müßte es sich um die Emanirung eines Gesetzes handeln, das die deutsch-katholischen Beziehungen ordnet. Auch soll von der höchsten Stelle dem berühmten Canonisten, Geh. Rath Eichhorn, ein Spezial-Votum über jene Angelegenheit abgefordert sein. — Die Mitglieder des märkischen Pastoralvereins versammeln sich Mittwoch nach Pfingsten in Neustadt-Eberswalde; unter den Fragen befindet sich auch die so sehr in die Zeit einschlagende Debatte: Wie sind vom evangelisch-kirchlichen Standpunkt aus die heutigen Bewegungen in der römisch-katholischen Kirche zu beurtheilen? — Edgar Bauer's Schrift: Der Streit der Kritik mit Kirche und Staat befindet sich auf dem römischen Index, was einigermaßen verwundert, da die Inquisition sich um die Bücher von Protestanten nicht zu kümmern pflegt. — Gestern eröffnete Schelling seine Vorlesungen mit einem biographischen Rückblick auf Steffens.

≏ **Berlin**, 26. April. — Die Anerkennung der spanischen Regierung von Seiten der nordischen Mächte, scheint, obwohl jetzt kein legitimes Hinderniß im Wege

steht, nicht so nahe bevorstehend zu sein, als manche Zeitungen zu glauben scheinen. Wenigstens werden hier, was in der Regel immer voraus zu gehen pflegt, noch nicht die Personen genannt, welche zum Gesandtschaftsposten designirt sind. Selbst die Absendung eines General-Konsuls, so sehr auch eine solche Ernennung zur Wahrnehmung unserer commerciellen Interessen dort nothwendig erscheint und von der definitiven Anerkennung getrennt werden kann, ist, wie man allgemein hört, noch nicht definitiv beschlossen. Und doch ist kein Land zur Abschließung eines auf wahrer Reuprocität gegründeten Handelsvertrages mehr als Spanien für Deutschland geeignet. Die iberische Halbinsel kann uns Weine, Südfrüchte, Zucker und Kaffee aus der Havanna liefern, während wir den Spaniern Linnen, baumwollene und wollene Manufacte in Tausch geben können. Auch würde die Ermäßigung der Zölle auf spanische Weine Frankreich indirect zwingen, von seinen prohibitivmäßigen Zöllen abzugehen und unsere Cerealien zu mäßigen Zöllen zuzulassen. Endlich würde ein Handelsvertrag mit Spanien unseren Rhedern sehr zu gute kommen und sie in den Stand setzen können, Frachten nach der Havanna zu übernehmen. Die Differenzzölle sind nämlich jetzt zu Gunsten der spanischen Flagge so hoch, daß preußische und hanseatische Schiffe mit den einheimischen durchaus nicht mehr konkurriren können. Hoffen wir daher, daß der bevorstehende Handelsvertrag mit Brasilien, an dem unablässig fleißig gearbeitet wird, auch den Weg zu einem vortheilhaften Handelsvertrag mit Spanien anbahnen wird. — Mit unserem freiwilligen Handelsgericht sieht es noch immer sehr mißlich aus. Unsere Kaufleute wollen, was man ihnen auch nicht verdenken kann, ein vollendetes Ganzes haben, und daran scheint nicht eher zu denken zu sein, bevor nicht die Regierung diese Angelegenheit in ihre Hände nimmt. Unsere hohen Justizbeamten aber, welche die preußische Justizpflege nicht gern zersplittert sehen möchten, scheinen aber diesem Institute, durch welches allein eine schnelle Justiz in kaufmännischen Sachen zu erzielen ist, nicht sehr geneigt zu sein. Vielleicht wird die vom Justizminister Uhden neuerlich bei kaufmännischen und industriellen Prozessen angeordnete Zuziehung von Sachverständigen uns bessere und gründlichere Entscheidungen, als bis jetzt der Fall gewesen ist, bringen. — Auch unsere philantropischen Vereine für die arbeitenden Klassen haben noch fortwährend mit zu viel Hindernissen zu kämpfen, um einen freien und sicheren Rechtsboden zu gewinnen, auf welchem sie allein eine energische und fruchtbringende Thätigkeit entwickeln können. Unsere socialen Zustände sind noch immer zu verwildert und haben einen zu hohen Grad der Verderbniß erreicht, um durch ganze und halbe Maßregeln gründlich gebessert werden zu können. — Die Bekanntmachung des Finanzministers Flottwell, nach welcher in drei Jahren achtzehn Millionen Thaler zu Communikationsmitteln und anderen nützlichen Bauten vom Staate verwendet worden sind, hat hier einen allgemein angenehmen Eindruck gemacht, und man glaubt, daß sie wohl der Vorläufer zu der Bekanntmachung der wirklichen Einnahmen und Ausgaben, die nicht mehr lange umgangen werden kann, sein möchte. Der Normal-Etat vom 17. Januar 1820, der nach jenem Gesetze nicht überschritten werden sollte, beträgt jährlich 50,803,150 Rtlr.; die Veranschlagung für das Jahr 1844 aber 57,677,195 Rtlr. Wenn man aber bedenkt, daß hierzu nur die Durchschnittsfraktion genommen wird, und daß die Kommunen im preußischen Staat fortwährend im Wachsen begriffen sind, so kann wohl, ohne der Uebertreibung beschuldigt zu werden, angenommen werden, daß die Mehreinnahme über den Normal-Etat vom 17. Januar 1820 wenigstens neun Millionen Thaler jährlich beträgt. — Der neulich an einer alten Jüdin begangene Raubmord beschäftigt noch immer unsere Polizei-Behörde und das Publikum nicht minder. Es sind zwar drei verdächtige Individuen, ein Verwandter, ein Bäckergeselle und ein Agent, verhaftet worden, man ist aber bei der Enthüllung dieses entsetzlichen Verbrechens noch nicht so weit gediehen, um die muthmaßlichen Thäter überführen zu können. Verbrechen, die von einer tiefen Versunkenheit zeigen, sind bei uns jetzt beinahe an der Tagesordnung. — Einem armen oberschlesischen Juden, Namens D—r., wurde auf einer Reise nach der Leipziger Messe von einem Lehrling die etwa zwei hundert Thaler enthaltene Brieftasche gestohlen. Der jugendliche Bösewicht hatte nichts Eiligeres zu thun, als mit noch einigen jungen Leuten seines Gleichens nach öffentlichen Häusern sich zu begeben, wo das ganze Geld bald vergeudet wurde. Nur durch mildthätige Beiträge konnte der alte Mann wieder in den Stand gesetzt werden, seine Reise weiter fortzusetzen. Auch soll ein hiesiger Justizkommissar, der in dem Ruf der strengsten Rechtlichkeit steht, vor einigen Wochen einen Brief erhalten haben, bei dessen Eröffnung eine so starke Explosion erfolgte, daß er sich das ganze Gesicht verbrannte, und zwei Wochen hindurch die Stube hüten mußte; auch soll er später, wie allgemein verlautet, eine verdächtige Kiste erhalten haben, die er aber nicht öffnete, sondern ins Wasser versenken ließ, weil er darin ebenfalls eine kleine Höllenmaschine vermuthete.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee: Fischer, Major vom Gr. Generalstabe, gestattet, den ihm verliehenen türkischen Ehrensäbel zu tragen. v. Hertell, P.-Fähnr. vom 2. Ul.-Reg. zum 2. Huf.-Reg. versetzt. v. Lesczynski, Major vom 20. Inf.-Regt., zum Director der Divisionsschule und Präses der Exam.-Commission für P.-Fähnrs. der 6. Div. ernannt. v. Schack, Oberst und Comdr. der 8. Inf.-Brig., gestattet, die Unif. des 32. Inf.-Regts. beizubehalten u. soll er bei dems. als aggr. geführt werden. v. Leutsch, Sec.-Lt. vom 23. Inf.-Regt., als Pr.-Lt. ins Cadetten-Corps versetzt. Bei der Landwehr: Wundersitz, Major u. Comdr. des 1. Bats. 8. Rgts., zum Director der Divisions-Schule und Präses der Exam.-Com. für P.-Fähnrs. der 5ten Div. ernannt. v. Schirnding, Sec.-Lt. vom 1. Bat. 10., ins 1. Bat. 8. Regts. v. Werder, Major u. Führer des 2. Aufgeb. vom 2. Bat. 26. Regts., der Char. als Oberst-Lt. beigelegt. Abschiedsbewilligungen: v. Gfug, P.-Fähnr. vom 22. Inf.-Reg., die Entlassung bewilligt. Unger, Sec.-Lt. vom 6. Inf.-Regt., v. Somnitz, Sec.-Lt. vom 2. Huf.-Regt., ausgeschieden. v. d. Knesebeck, Sec.-Lt. vom 4. Kür.-Regt., als Pr.-Lt. mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. für V., Aussicht auf Civilvers. und Pension der Abschied bewilligt. Bei der Landwehr: v. Ludewig, Hauptm. vom 1. Bat. 6. Regts., als Major mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. für V., Tenzer, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 7. Regts., als Pr.-Lt. mit der Regts.-Unif. mit den vorschr. Abz. für V. der Abschied bewilligt.

(Brem. Z.) Die auf Veranlassung des von Sr. Maj. dem Könige genehmigten Verbots der sächsischen Vaterlandsblätter erfolgte Cabinetsordre enthält eine beschränkende Auslegung der §. 8 und §. 11 Nr. 2 der Censur-Instruction vom 23. Febr. 1843. Der davon betroffene Passus des 8ten Paragraphen lautet: „Auch steht ihm (dem Minister des Innern und der Polizei), jedoch nur nach Einholung Unserer Genehmigung, der Erlaß von Eingangs- oder Debitsverboten gegen solche politische Zeitungen zu, welche außerhalb der preußischen aber innerhalb der Staaten des deutschen Bundes erscheinen.“ Nr. 2 des §. 11 bestimmt: „Zur Competenz des Ober-Censurgerichts gehört der Ausspruch von Debits-Verboten gegen solche Schriften, welche nicht schon gesetzlich für verboten zu erachten sind; ausgenommen hievon bleibt jedoch die Verfügung von Verboten gegen auswärtige politische Zeitungen (§. 8).“ In diesen beiden Paragraphen ist mit klaren Worten ausgesprochen, daß nur das Verbot auswärtiger politischer Zeitungen dem Minister des Innern und der Polizei zustehe, jedes Verbot einer anderen Schrift aber durch das Ober-Censurgericht erfolgen müsse. Da die Politik, ihre Verhältnisse und ihr Zustand den Grund und Boden der gesammten Volksthätigkeit bilden, so ist auch kein Gegenstand, wenn man mit gründlicher Kritik in das Wesen desselben eingehen will, so sind auch die Künste, so sind Poesie und Belletristik gar nicht entschieden von der Politik zu trennen. Will man daher eine Grenze zwischen politischen und nicht-politischen Tagesblättern machen, so kann man unter jenen nur diejenigen verstehen, welche sich ausschließlich mit Politik befassen oder mindestens alles Andere nur als Nebensache für ihren Zweck behandeln. Spricht man aber gar von politischen Zeitungen, so kann man mit diesem Ausdruck nur diejenigen Blätter meinen, welche die laufenden politischen Nachrichten in täglicher Folge bringen, denn Zeitung ist bekanntlich schon dem Wortsinne nach synonym mit Nachricht, und man könnte daher statt politische Zeitung sehr wohl sagen: politische Nachricht. (Die Spen. Ztg. in Berlin betitelt sich auch wirklich: „Berlinische Nachrichten.“) Ist hiermit der Begriff einer politischen Zeitung ganz einfach nach dem deutlichen Sinn des Wortes festgestellt, so folgt daraus, daß man unter solchem Ausdruck publizistische oder Unterhaltungsblätter, welche sich einzelne Ereignisse aus der politischen Tagesgeschichte als Notiz oder zu gedanklicher Besprechung herausnehmen, ganz und gar nicht der Rubrik politische Zeitung einordnen kann. Die eben publizirte Kabinetsordre vom 14. März dieses Jahres nun eröffnet, zur Beseitigung von bei Gelegenheit des Verbots der „Sächsischen Vaterlandsblätter“ aufgetauchten Zweifeln über die Bestimmungen der oben genannten Paragraphen, den Ministern des Innern und der Polizei, sowie der Justiz, jene Bestimmungen seien dahin zu verstehen, daß die Debisverbote aller außerhalb der preußischen aber innerhalb der Staaten des deutschen Bundes erscheinenden Zeitschriften (einschließlich der Monatsschriften), mögen sie den Character der Unterhaltungsblätter tragen, oder als politische Zeitungen sich ankündigen, so fern sie Gegenstände der Politik aufnehmen oder auch nur gelegentlich in das Gebiet der Politik übergreifen, nicht dem Ober-Censurgericht, sondern unter königlicher Genehmigung dem Minister des Innern übertragen werden. Daß dies keine bloße Auslegung der Paragraphen ist, sondern vielmehr eine ihnen hinzugefügte Bestimmung, möchte sich nach dem Vorausgeschickten kaum bestreiten lassen, und eben so, daß dadurch ein höchst wichtiges Recht der Justiz entzogen, der Polizei aber überantwortet wird, daß die ganze auswärtige Journal-Literatur überhaupt bei uns nicht mehr vom Gericht, sondern von polizeilichen Maaßregeln abhängig wird. Die ganze auswärtige Journal-Literatur, sage ich, denn Alles, was irgend Bedeutung hat von auswärtigen Zeitschriften, nimmt gewiß einmal hier oder da wenigstens gelegentlich irgend etwas Politisches in sich auf. Die neue Bestimmung muß daher von großen, jetzt noch gar nicht zu berechnenden Folgen für die gesammte deutsche Journalistik sein.

Köln, 22. April. (D.-P.-A.-Z.) Man versichert hier allgemein, Karl Heinzen lasse jetzt in der Schweiz den zweiten Theil seiner Büreaukratie drucken. — Der Prinz von Preußen hat 10,000 Thaler zur Verschönerung des südlichen Domportals angewiesen.

Deutschland.

⚹ Aus Norddeutschland, 25. April. — Verschiedene Höfe dringen energisch auf eine fast munifizent zu nennende Ordnung der finanziellen Verhältnisse, welche Don Carlos und seine Familie betreffen. Dieser Prinz soll nicht blos anständig für sich und für die Zukunft seiner Kinder versorgt, sondern auch seine Schulden sollen bezahlt werden; und man scheint den Begriff der letzteren so weit auszudehnen, daß man sogar die sehr bedeutenden Summen zurückgefordert, welche jenem Prinzen bekanntlich von verschiedenen Höfen zur kriegerischen Wahrung seiner legitimistischen Rechte zugeflossen sind und welche namentlich in Petersburg großmüthig angewiesen worden. Dies — eine sehr delikate Angelegenheit — ist umsomehr der Grund für die Verzögerung der Anerkennung, da Don Carlos das ihn betreffende Geschäft dergestalt erschwert, daß er die an ihn abgesandten Unterhändler gar nicht vorzulassen erklärt hat. — Von der Reise des Königs von Preußen zu dem König von Dänemark erwartet man die Abwickelung mancher verschlungenen Verhältnisse, da beide Souveraine innigst befreundet sind.

Aus einem Privatbriefe von Luxemburg theilen die Freik. Folgendes mit: Man sieht hier einerseits eine in Aberglauben, Gespensterfurcht und Dummheit tief untergesunkene Klasse und darum an vielen Häusern und Hütten Zeichen des Kreuzes über den Oeffnungen derselben als Schutzmittel gegen Hexen und Zauberei, von dem Jesuitenkatechismus empfohlen, den die Jugend jetzt wieder in Händen hat — daher Teufels austreibungen, Processionen, wobei man sich drei Schritt im Sprunge vor- und zwei zurückbewegt ꝛc., Verweigerung der Absolution katholischer an Protestanten verheiratheter Frauen, Bestellungen solcher Frauen auf die Stube der Beichtväter, Lobpreisungen des Mittelalters und der Jesuiten von der Kanzel herab und im Hirtenbriefe, Errichtung eines Jesuiten-Seminars ꝛc. So sollte ein alter, von seiner Gemeinde geliebter Pfarrer in den ärmsten Theil der Provinz versetzt werden, weil er im Geist der Liebe und nicht des Hasses handelte. Die Versetzung wurde nach vergeblicher Protestation des Bürgermeisters und der Aeltesten der Gemeinde erst dann unterlassen, als die Gemeinde dem Bischof unumwunden erklärte: er möge thun, was er wolle, und wenn er auch ihnen einen andern Pfarrer schickte, sie behielten doch den ihrigen, und sollten sie aus einer Scheune eine Kirche machen und alle protestantisch werden. Das half!

Stuttgart, 23. April. (Beob.) 30ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 21. April. Die Sitzung beginnt nach 9 Uhr. Schon eine Stunde zuvor sind die Gallerieen überfüllt. Am Ministertische befinden sich die Minister Graf v. Beroldingen, von Schlayer und der Geh. Leg.-Rath v. Neurath. Es handelt sich um die für die vorige Periode bereits verausgabten Censurkosten. Hr. Rettenmaier eröffnete das Treffen. Ich erkläre unumwunden, sagte er, daß ich ein Feind der Censur bin. Die Kammer hat das beständige Stillschweigen in den Strafanstalten für verwerflich erklärt: noch weit verwerflicher aber ist die Censur, durch welche Recht und Wahrheit unterdrückt werden. — Dekan v. Strobel beklagte sich nun in warmer Rede über die Handhabung der Censur in den katholischen Angelegenheiten. Freilich aber lief der Sinn am Ende darauf hinaus, man möchte die Censur, wenigstens zum Schutze der katholischen Kirche, noch verschärfen. Alles, was den Katholiken ehrwürdig ist, sagte er, wird mit Hohn und Spott übergessen, mit fanatischer Intoleranz verfolgt. — Und das Alles unter den Augen der Censurbehörde? — Sind das die Mittel, um Einheit in den religiösen Angelegenheiten zu erhalten? Müssen auf solche Weise die Herzen der Katholiken nicht der Regierung selbst entfremdet werden? Ich bin weit entfernt, zu glauben, daß die Regierung dabei selbst ihre Hand im Spiele habe: allein thut sie Recht daran, zu dulden, daß der Glaube der Katholiken auf solche Weise gehöhnt und verspottet wird? Ja, und wir haben nicht einmal ein concessionirtes Blatt, nicht einmal ein Organ, um uns vertheidigen zu können. Ist es da zu verwundern, daß auch die Katholiken neuerdings alle für Preßfreiheit sind? — Die Klagen der Katholiken über die, wie mehrere Redner ausführten, durch die Censur selbst herbeigeführte Verderbniß der Presse nahmen die meiste Zeit der Sitzung in Anspruch. Ihr Hauptsprecher war Hr. Wiest, weswegen wir seinen Vortrag auch ausführlicher geben. — Wiest. Die Censur ist Willkür, ist verwerflich, aber zu einem zweischneidigen Schwert wird sie, wenn sie die Veranlassung ist, den confessionellen Frieden zu stören, und offenbaren Preßvergehen zum Versteck zu dienen, so daß sie unbestraft bleiben. Es ist eine unläugbare Thatsache, daß seit ungefähr dreiviertel Jahr der weit grö-

ßere Theil der deutschen Presse, insbesondere die meisten deutschen Tagesblätter mit Zulassung der Censur es als ein eigenes Gewerb treiben, Alles, was nur den Katholiken heilig und theuer und ehrwürdig ist, unsere Religion und Kirche, deren Einrichtungen und Gebräuche, unsere Oberhirten und den Papst zu Gegenständen der maßlosesten Verunglimpfungen, der Verhöhnung und Verspottung, des bittersten Hasses, ja fanatischer Angriffe zu machen. Die Abwehr und Vertheidigung sind theils unmöglich gemacht, theils verkümmert, und wo sie zugelassen werden, da werden sie häufig mit satanischer Bosheit als Angriffe auf den religiösen Frieden bezeichnet. Die meisten würtembergischen Tagesblätter machen keine Ausnahme, denn wie in Baden, in Preußen u. s. w. die Censur geübt wird, so auch in Würtemberg. Selbst der sich der Unparteilichkeit rühmende Schwäb. Merkur ist ein einseitiges parteiisches Blatt voll Abneigung und Vorurtheil gegen die Katholiken, und wo er unparteiisch scheinen will, wird man an die Fabel von der Löwenhaut erinnert. Noch vor einem Jahr bestand ein ganz anderes System, wenn man bei der Censur von einem solchen sprechen kann. Das System hat sich aber bald und plötzlich geändert; ich beweise diese Behauptung, habe aber nöthig, dabei die Ulmer Schnellpost zu nennen. Vorausschicken muß ich, daß ich in das kleine Blatt „den Donauboten", das ich seit bald fünf Jahren herausgebe, aus einem inländischen nicht politischen Blatt die Notiz aufnahm, daß der Gustav-Adolfs-Verein in Bayern verboten sei, und knüpfte daran das Raisonnement, daß gegen den vorgegebenen Zweck desselben sich wohl nichts erinnern lasse, daß aber der Name des Vereins unpassend sei, indem das Andenken an die von den Schweden in kathol. Landen verübten Greuel wohl noch bestehe. Dies ist wohl nichts Polemisches, wie ich überhaupt nie Artikel dieser Art brachte. Aber gleichwohl erhielt ich nun von dem k. Oberamt in Ulm als Censurstelle eine abschlägige Weisung. Dagegen, welche Artikel erschienen nun bald darauf in der Ulmer Schnellpost? Ich will aus der Menge einige anführen. (Hr. Wiest verliest nun einige allerdings mit taktloser Maßlosigkeit geschriebene Artikel.) Ich habe nun den Charakter der Censur dargelegt, ich habe ihre Willkür, ich habe insbesondere gezeigt, wie plötzlich das System vom März 1844 verändert wurde. Ich habe nicht nöthig, das tief Kränkende, das tief Verletzende, das Verbrecherische, was in diesen Artikeln gegen uns Katholiken liegt und was die Censur gestattete, darzulegen. Die Thatsachen sprechen laut genug nnd ich vertraue auf das Gerechtigkeits- und Billigkeits-, ja selbst auf das Mitgefühl der hohen Kammer. — Ich höre aber Stimmen, die sagen: Suchet Hülfe bei den Gerichten, Eure Religion, eure Kirche hat gesetzlich, hat verfassungsmäßig Anspruch auf den Schutz der Gesetze und der Gerichte. Unser Preßgesetz, unser Strafgesetzbuch setzt auf die Herabwürdigung Eurer Kirche strenge Strafen. Gut! es ist geschehen, man hat geklagt. Wegen des infamen Volksliedes von der Schneidemühle klagte der kath. Stadtpfarrer und Decan Dirr in Ulm gegen den Herausgeber der Schnellpost, der es aus den sächs. Vaterlandsblättern in sein Blatt aufnahm. Aber auch hier vom Gerichtshof in Ulm ein abweisender Bescheid. Offenbar erhellet aus dem Erlaß des Gerichtshofs (welchen Hr. Wiest vorliest), daß die Censur ein Motiv für die Gerichte ist; welcher Katholik, welcher kath. Geistliche wird nun noch klagen? Nur an diesem Ort hier kann über das Bestehen der Censur, über ihre Willkür, über ihre Principlosigkeit, über die plötzliche Aenderung ihres Systems schwere Klage geführt werden: ich richte an den Ministertisch die Frage: ob dieses letzte System, diese Zulassung einer frechen, einer unsere Religion und Kirche in den Koth herabziehenden Presse etwa die Antwort auf die wohlbegründeten Beschwerden des Bischofs sei? Glaubt Ihr, daß diese in den 3 Jahren, in welchen Nichts zur gerechten Abhülfe, die ihr schuldig seid, geschehen, im kathol. Volk vergessen seien; mit nichten! Die Zustimmung derselben ist nur um so fester, um so allgemeiner geworden. Nur die verfassungsmäßige Preßfreiheit kann die so dringend nöthige Abhülfe gewähren. Ich rufe nicht die Polizei zu Hülfe. Aber zur verfassungsmäßigen Presse gehört auch das schon im Preßgesetz von 1817 festgesetzte Recht der Herausgabe polit. Bl., ein Recht, das bei Gelegenheit der Festsetzung des Sportelgesetzes nur so nebenbei — im Sporteltarif genommen worden ist, so daß nun auch das in die bloße Willkür der Regierung gelegt ist, ob sie und wem sie die Concession zur Herausgabe eines politischen Blattes ertheilen will, wem nicht. Offenbar muß diesfalls Gleichheit herrschen. Die alten Lande, evangel. Bezirke und besonders Stuttgart dürfen nicht allein und ausschließlich im Besitz der polit. Tagesliteratur sein, die Katholiken, die den dritten Theil der Einwohner des Königreichs ausmachen, dürfen nicht davon ganz ausgeschlossen sein. So ist aber der Zustand. In den Jahren 1832 und 36, so wie im v. J. bat ich um die Erlaubniß zur Herausgabe eines polit. Blattes für Oberschwaben. Es ward mir abgeschlagen. Der Erbgraf von Zeil stellte das gleiche Gesuch vor 3 Jahren; es ward ihm abgeschlagen. Ein Staatsbürger von Ravensburg stellte vor einigen Monaten das gleiche Gesuch; abermals abschlägige Antwort! Welche auffallende Ungleichheit! Ueberhaupt welch' eine Behandlung der Katholiken, ihrer Religion und Kirche in Preßangelegenheiten! Nicht nur eine fanatische Presse mit Zulassung der Censur, sondern auch Schließung des Mundes, Nichtgestattung eines Organs zur Vertheidigung. Aber sind wir nicht auch Staatsbürger? Haben wir nicht auch Antheil an der Verfassung? Tragen wir nicht an den Lasten redlich bei, sind wir nicht eben so treue Unterthanen, haben wir also nicht auch Anspruch auf die gleichen politischen Rechte? Haben die Söhne Oberschwabens für die Befreiung Deutschlands etwa nicht auch ihr Blut dahin gegeben? Ich sehe mich daher verpflichtet, den Antrag zu stellen: Die Regierung zu bitten, die bestehende Ungleichheit in Ertheilung der Concession zur Herausgabe politischer Blätter aufzuheben und den Katholiken verhältnißmäßig eben so viele politische Tagesblätter zu gestatten, als den Evangelischen. Auf den Antrag Duvernoys wurden die Censurkosten mit 59 gegen 28 Stimmen verworfen.

Speyer, 21. April. (Mannh. Journ.) Die Deutsch-Katholiken in Neustadt an der Haardt sollen auf die jüngste Verordnung des königl. Landcommissariats Neustadt sich entschlossen haben, zur evangelischen Kirche überzugehen.

Karlsruhe, 20. April. (Mannh. Abndz.) Nach einem ziemlich allgemein verbreiteten Gerüchte ist der Professor Schreiber, durch einen Beschluß des großh. Staatsministeriums, pensionirt worden; aber nicht der Prof. Schreiber an der polytechnischen Schule dahier, sondern der Prof. Schreiber an der Universität in Freiburg.

Mannheim, 20. April. (Mannh. J.) Wie man vernimmt, haben die Unterhandlungen mit dem brasilianischen Abgesandten, Hrn. v. Abrantes, insofern bereits zu einem Ergebniß geführt, daß man eine bestimmte Anzahl von Anträgen formuliren konnte, welche den übrigen Vereinsregierungen zur Begutachtung entweder schon mitgetheilt worden sind, oder demnächst mitgetheilt werden. Bis zur Zollconferenz in Karlsruhe wird man wahrscheinlich etwas Näheres über diese Angelegenheit erfahren.

Braunschweig, 24. April. (Magd. Z.) Die Ruhe unserer Stadt ist während einiger Abende durch Explosionen von s. g. Kanonenschlägen gestört, welche frevelhafter Muthwille in der Nähe des Stadthauses gelegt hat. Leider ist es der Polizei noch nicht gelungen, den Thäter der wohlverdienten Züchtigung zu überliefern.

Oesterreich.

† Wien, 25. April. — Gestern wurde Wiens Bevölkerung durch ein Elementar-Ereigniß allarmirt, das von fast unerhörten Folgen begleitet war. In den Nachmittagsstunden zwischen 3 und 5 Uhr war nämlich während eines heftigen Gewitters, dessen Blitze mehrfach einschlugen, jedoch nur einmal, und zwar ohne großen Schaden anzurichten, zündeten, auf der Westseite der Stadt ein furchtbarer Wolkenbruch niedergegangen, der die, einen Theil der Umgebung Wiens und in überwölbten Kanälen auch einen Theil dessen niedriggelegenen Vorstädte, sonst nur durchschleichenden unbedeutenden Bäche, als den Alserbach, den Währingerbach und den Ottakrinerbach augenblicklich in reißende Ströme verwandelte, die schnell ihre Bette um fast zwei Klafter überfluthend in die ebenerdigen Wohnungen, in einigen Häusern der ausgesetzten Ortschaften Dornbach, Herrenal ꝛc. und der Vorstädte Lichtenthal, Rossau ꝛc. selbst in die des ersten Stockes eindrangen, den Grund einzelner Häuser unterwühlten und eine Masse Gegenstände, Balken und Pfosten von schwerstem Caliber mit sich fortrissen. Das große und kostbare, noch nicht ganz vollendete Werk der Einwölbung des Alserbaches hat durch die reißenden Fluthen, obgleich das Gewölbe die furchtbare Wassermasse so wenig zu fassen vermochte, dasselbe jede Communication hemmend, klafterhoch auf dem offenen Raum darüber fortströmte, glücklicherweise keinen bedeutenden Schaden gelitten; dagegen muß ich leider hören, daß dieses überraschende Ereigniß nicht ohne Verlust von Menschenleben, worüber ich mir jedoch genaue Nachweise für meinen nächsten Bericht vorbehalten muß, abgelaufen ist. Die Behörden wetteiferten aller Orten in dem Bemühen zu helfen und zu retten, und gewiß ist es ihrem energischen Einschreiten zu danken, daß namentlich der jedenfalls geringe Verlust an Menschenleben nicht größer ist. Vor Einbruch der Nacht waren die Gewässer bereits wieder in ihre Bette zurückgetreten. — Se. Maj. der Kaiser hat diesen Vormittag zu dem neuen Kirchenbau in Meidling den Grundstein gelegt. — Der an den Hof von Athen bestimmte königlich preußische Gesandte, Frhr. v. Werther, welcher seit Kurzem sich hier aufhält, hat heute Wien verlassen, um die Reise auf seinen neuen Posten über Triest fortzusetzen. — Man versichert, der Herzog von Leuchtenberg, Eidam des Kaisers Nicolaus, beabsichtige, in den Königreichen Böhmen und Ungarn großartige Besitzungen anzukaufen, zu welchem Zwecke der Erlös aus seinen veräußerten früheren Besitzungen im Römischen verwendet werden soll.

Wien, 18. April. (S. M.) Ein angebliches Handschreiben des Kaisers zur Reorganisirung unseres Censurwesens begreift, wie man hört, die zwei Punkte, daß die Erledigung der Druckfrage wegen eines vorgelegten Buches binnen einer bestimmten Zeitfrist zu geschehen habe, und daß den Schriftstellern ein Recursweg gegen die Nichtzulassung zum Druck eröffnet sei.

Frankreich.

⁂ Paris, 22. April. — Dem Journal de Débats wird aus Neapel vom 8ten d. geschrieben, daß die Unterhandlungen für den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem Königreiche beider Sicilien guten Fortgang haben. — Nach der Presse wäre die Regierung entschlossen, die französischen Besitzungen in Oceanien aufzugeben. — Graf Latour-Maubourg, französischer Botschafter bei dem heiligen Stuhl, ist am 18. April zu Marseille, wo er vor einigen Tagen angekommen war, mit Tod abgegangen.

(L. Z.) In der polytechnischen Schule haben abermals ernste Unordnungen stattgefunden, die vorzüglich durch das brüske Wesen und die Pedanterie des neuen Commandanten, General Rostolan, hervorgerufen wurden. Man ging dieses Mal so weit, die Adjutanten, dann einen Oberst und zuletzt den General selbst zu insultiren. Fünfunddreißig Zöglinge wurden verhaftet und elf davon in das Militärgefängniß der Abtei gebracht. — In Avignon ist von der Behörde das Kloster der Spitalschwestern geschlossen und die Nonnen sind gewaltsam daraus entfernt worden; die Behörden hatten große Militärkräfte entwickelt; allein die ungeheure Volksmenge beschränkte sich auf einen passiven Widerstand, und ließ, als die Reiterei die Haufen auseinander trieb, blos den Nonnen mehrfache Lebehochs erschallen.

Spanien.

Madrid, 16. April. — Die Königin Isabella wird auf ihrer bevorstehenden Reise Valencia, Barcelona, Saragossa, Tudela, Pampeluna, St. Sebastian, Bilbao, Vittoria und Burgos besuchen; zwei Minister: Narvaez und Martinez de la Rosa, werden die Königin begleiten. — Die Gaceta veröffentlichte gestern eine königliche Ordonnanz für Suspendirung des Verkaufs der Klöster. Im Congresse veranlaßte diese Verfügung Interpellationen an die Regierung. Der Finanzminister vertheidigte mit großem Eifer jene Maßnahme, welche lediglich durch finanzielle und administrative Gründe veranlaßt worden sei und mit der Politik durchaus nichts zu schaffen habe. Der Finanzminister versicherte, es sei durchaus nicht die Ansicht des Cabinets, die Mönchsorden wieder einzuführen, sie sei bei der fraglichen Maßnahme allein darauf gerichtet, Baudenkmale, welche der Stolz der spanischen Kunst seien, vor Zerstörung zu bewahren und ihnen eine passende Bestimmung zu geben. Die Interpellationen blieben ohne weitere Folge.

Großbritannien.

London, 22. April. — Die Berathung über die Maynooth-Bill in der General-Comité des Unterhauses, welche bekanntlich auf gestern angesetzt war, und die wegen des von Herrn Ward angekündigten Amendements gegen Bewilligung des geforderten Zuschusses aus dem Staatsfond sehr lebhaft zu werden verspricht, ist bis morgen ausgesetzt worden, da eine durch Herrn Duncombe veranlaßte längere Debatte über die Stellung der Eisenbahn-Comité des Hauses an sich und der Eisenbahn-Abtheilung des Handels-Departements gegenüber, die Zeit zu sehr beschränkt hatte. Der Antrag, die Debatte zu verschieben, ging von Sir R. H. Inglis aus, und obgleich Sir Robert Peel sich sogleich bereit finden ließ, demselben nachzugeben, so bemerkte er doch dabei, er thue dies nur, um den Gegnern der Maßregel nicht Veranlassung zu geben, daß sie wegen Uebereilung Beschwerde führen könnten; auch benutzte er die Gelegenheit, um nochmals zu erklären, daß er Alles, was in seinen Kräften stehe, daran setzen werde, um diese Maßregel, zumal da dieselbe in Irland so gute Aufnahme gefunden habe, sobald wie möglich zum Gesetze erhoben zu sehen. Am Schlusse der gestrigen Sitzung wurde nach kurzer Debatte die Zoll-Tarif-Bill zum drittenmale verlesen. — Im Oberhause wurde gestern eine große Anzahl von Petitionen gegen die Maynooth-Bill eingebracht und aus den Aeußerungen mehrerer diese Petitionen einbringender Mitglieder des Hauses läßt sich mit Gewißheit abnehmen, daß die Opposition der Ultra-Tories und Hochkirchenmänner gegen die Maßregel im Oberhause nicht weniger lebhaft sein wird, als im Unterhause.

Die Zahl der Petitionen gegen Maynooth, welche dem Parlamente überreicht worden sind, beträgt 1871 mit ca. 200,000 Unterschriften. Fünf Sechstel derselben rühren von Dissenters her.

Der Ernst des Unterhauses wurde in der Sitzung vom 18ten auf eine lächerliche Weise gestört. Während einer temporellen Abwesenheit des Sprechers und als sich der Deputirte Duncombe auf seine Rede vorbereitete, trat Lord A. Lennox auf ihn zu und überreichte ihm einige Orangen, die er für ein anderes ehrenwerthes Mitglied geholt hatte. Mr. Duncombe warf eine davon über die Tafel dem Sir J. Graham zu, der sie lachend auffing, unter schallendem Gelächter des Hauses in die Höhe hielt, und dann mit freundlichem Lächeln unter seinen Sitz praktizirte. Ist dies ein Zeichen der Versöhnung? und ist die Orange der Preis derselben?

Der Morning Herald spricht in einem Artikel über die Handelslage Englands lebhafte Besorgniß über

die drohende, wachsende Konkurrenz fremder Nationen aus. England, meint er, habe Unrecht daran gethan, Preußens Anerbieten vor einigen Jahren zurückzuweisen, welches gegen entsprechende Vortheile die englischen Erzeugnisse zulassen wollte, und giebt schließlich den Rath, die Ansichten Hrn. Polks in der Botschaft zu beachten, um dadurch sich den amerikanischen Mark zu sichern.

Am 19ten sind bei Ashton neue Bogen einer im Bau begriffenen Zweigbahn der Eisenbahn zwischen Sheffield und Manchester eingestürzt und haben 18 bis 20 der auf derselben beschäftigten Arbeiter zerschmettert. Die Bogen bildeten einen Viaduct über den Fluß Tame und einen an den Fluß stoßenden Thalgrund.

(B.-H.) Sowohl das Oberhaus als das Unterhaus hielt am 22sten eine nur kurze unbedeutende Sitzung. In ersterem wurde die Bill, welche die ständigen Clauseln aller vom Parlamente zu genehmigenden Eisenbahnen feststellt, zum drittenmale verlesen und angenommen. Im Unterhause, in welchem wieder zahllose Petitionen gegen die Maynooth-Bill eingebracht wurden, zeigte Herr Sharman Crawford an, er werde als Amendement beantragen, daß die Dotation von Maynooth auf die Kronländereien in Irland angewiesen werde.

Schweiz.

Zürich, 22. April. — Heute wurde die außerordentliche Tagsatzung mit folgenden Worten von dem Vorsitzenden, Herrn Furrer, geschlossen: „Tit. Die außerordentliche Tagsatzung hat für einmal ihre Geschäfte beendigt, da sie die weitere Ausführung ihrer Beschlüsse, sowie die nächste Sorge für die Zukunft mit verdankenswerthem Vertrauen dem Vorort übertragen hat. — Unter dem unmittelbaren Eindruck der traurigen Ereignisse, bei der gespanntesten Aufregung des Vaterlandes ist die Tagsatzung zusammengetreten, um, unterstützt von einer ansehnlichen Truppenmacht, den Landfrieden zu gebieten. Mit welchem Rückblick auf die Vergangenheit, mit welcher Hoffnung für die Zukunft darf sie scheiden? Sie hat wenig gethan nach der Ansicht vieler, sehr vieler, welche in einer edeln Begeisterung über jede Schranken des vorhandenen Rechtszustandes hinwegspringend nur dem Zuge ihres Herzens folgen möchten und die Tagsatzung als Individuum betrachten, dem sie nicht nur ihre Gefühle und Sympathien, sondern auch völlige Willensfreiheit zuschreiben. Sie hat vieles gethan, wenn man den wirklichen, nicht erträumten Kreis ihrer möglichen Thätigkeit ins Auge faßt und im guten Glauben voraussetzt, daß sie Gehorsam und Unterstützung da finden werde, wo sie es fordern darf, und ein freundeidgenössisches Gehör da, wo sie im Interesse vieler Unglücklicher und im Interesse der Beruhigund des gesammten Vaterlandes dringend sich verwendete. Noch ist der Horizont nicht ganz frei von den Wolken, aus denen das Ungewitter sich entladen, noch gehen die Wellen etwas hoch in Folge des Orkans von Leidenschaften, der die Eidgenossenschaft durchbrauste. — Doch hat die heilende Kraft der Zeit in dieser kurzen Frist schon manches zur Beruhigung gethan; sie wird ferner wirken, wenn es der ernste Wille der Behörden und Privaten ist, jedem gewaltsamen Angriff auf den Rechtszustand im Staate entschieden entgegenzutreten, und wenn alle eidgenössischen Herzen sich öffnen, um das beunruhigende Loos so vieler Unglücklicher nach besten Kräften zu mildern. — Sollte, wie ich glaube, diese hohe Versammlung, bestehend aus einflußreichen Magistraten aller Kantone, jene Ueberzeugung theilen und mit dem Vorsatze sich trennen, thatkräftig in jenem Sinn mitzuwirken, so wage ich es zu hoffen, daß die gefährlichste Krisis überstanden sei und daß bei Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung wir etwas heiterer in die Zukunft blicken dürfen. — Indem ich Ihnen, Tit., das Zutrauen und die Nachsicht, mit der sie meinem ersten Auftreten in dieser schwierigen Laufbahn entgegen kamen, von ganzem Herzen verdanke, erkläre ich die Sitzung für geschlossen und die Tagsatzung auf unbestimmte Zeit vertagt."

In der gestrigen vorletzten Sitzung der Tagsatzung wurde noch der Commissions-Antrag über die dem hohen Vorort zu ertheilenden Vollmachten (siehe denselben in d. gestr. Z.) von 21 Ständen angenommen. Desgleichen wurde auch der Mehrheitsantrag der Commission über die Truppenentlassung zum Beschluß erhoben.

Graubünden. In Ilanz ist es übee den Freischaarenzug nach Luzern zwischen Katholiken und Protestanten zu einer allgemeinen Rauferei gekommen; die „Bündn. Ztg." erzählt: „Die Protestanten behielten die Oberhand und schickten mehrere Katholiken mit blutenden Köpfen heim."

Bern, 20. April. (Eidg. Z.) Vom Freischaarencomité, welches sein Hauptquartier im hiesigen Gasthause zum Bären hat, wird ein neuer Schlag gegen Luzern mit möglichster Thätigkeit vorbereitet, und in der Stadt wie auf dem Lande Mannschaft geworben. Das Handgeld soll namhafter sein, als das erstemal.

Italien.

Neapel, 12. April. (A. Z.) Nach dem Muster der Pariser Zeitung erscheint jetzt auch hier eine Gazzetta dei Tribunali, welche von dem proceßsüchtigen Neapolitaner mit Entzücken gelesen wird. Sie enthält alle juristischen Curiosa des In- und Auslandes.

Rom, 14. April. (A. Z.) Die Verhandlungen des Bischofs von Lüttich van Bommel in Betreff der Freiheit des öffentlichen Unterrichts werden immer ausgedehnter. Der Prälat, dessen Schrift über diesen wichtigen Gegenstand auch hier viel Aufmerksamkeit erregt, wird deshalb nicht vor sechs Wochen Rom verlassen. — Die historische Literatur ist von Italien (Ancona) aus lange durch keinen in so vielseitiger Beziehung interessanten Beitrag bereichert worden, als durch ein eben ins Publikum gekommene Werk des Erzbischofs von Camerino über Amerika. Die Culturgeschichte Amerika's von seiner Entdeckung an bis zu den neuesten Revolutionsstürmen, insbesondere die Geschichte der Missionen und der politischen Entwickelung, erhält durch dieses Werk eine ganz neue Beleuchtung. Höchst merkwürdig ist das über die Gesellschaft Jesu in Paraguay neu Beigebrachte. Dem ersten ausgegebenen Bande sollen noch zwei Bände folgen.

Mailand, 16. April. (Mannh. J.) Briefe aus Rom berichten, daß die Jesuiten auf die Kunde von der Niederlage, welche ihre Gegner in Luzern erlitten, bereits Anstalten machten, demnächst dahin abzugehen. Man hofft jedoch, daß es den vereinigten Bemühungen von Oesterreich und Frankreich, denen sich in der jüngsten Zeit auch England beigesellt hat, gelingen werde, den heil. Stuhl zu vermögen, die Sendung wenigstens so lange aufzuschieben, bis die Wirren in der Schweiz ihre vollständige Lösung erhalten haben. — Wie man vernimmt, hat die österreichische Regierung durch ihre diplomatischen Agenten von neuen Umtrieben der italienischen Flüchtlinge auf den jonischen Inseln Kenntniß erhalten und deshalb bereits Maßregeln ergriffen, um dieselben unschädlich zu machen, auch die übrigen italienischen Regierungen davon unterrichtet.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 9. April. (D. A. Z.) Die Abgeordneten der Provinzen strömen nun der Hauptstadt von allen Seiten zu. Die von Adrianopel, Philippopel, Janina, Rustschuk, Brussa und Smyrna sind bereits eingetroffen. Aus den Provinzen, in denen die Anzahl der Christen die der Muselmänner bedeutend überwiegt, werden auch die christlichen Abgeordneten in größerer Anzahl als die muselmännischen geschickt. Die Verhandlungen vor dem hohen Staatsrathe sind bereits eröffnet. Die Stände von Adrianopel und Philippopel sind vor ihm zwei Mal erschienen. Ich hatte füher irrthümlich berichtet, daß die Stände einzig und allein von den Paschas bestimmt würden; jetzt erfahre ich aber, daß sie von den Paschas mit Zuziehung des Municipalraths ernannt werden. Allein selbst dies ist noch mangelhaft. Die Paschas müßten bei diesen Ernennungen ganz und gar aus dem Spiele bleiben und die Wahlen nur den Gemeinden obliegen.

Amerika.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 28sten Februar in englischen Blättern ist die Kaiserin von Brasilien am 23. Februar von einem Sohne entbunden worden.

Ostindien und China.

Die am 21. April in London angekommene Calcutta-Post vom 8. März bringt wenig von Interesse außer der aus Sind vom 10. Februar eingegangenen Nachricht, daß Sir Charles Napier den Zweck seiner Expedition gegen die räuberischen Beludschen-Stämme vollkommen erreicht hat. Der Häuptling Bihdschar Chan, auf den es hauptsächlich abgesehen gewesen war, hatte dem britischen General durch Ali Morad, einem den Britten unterworfenen Emir von Sind, das Anerbieten machen lassen, mit allen seinen Gefährten die Waffen niederlegen zu wollen, falls man ihm seine persönliche Sicherheit garantiren wolle; General Napier hatte dies Anerbieten angenommen, auch dem Chan versprochen, ihm Ländereien jenseit des Indus anzuweisen, jedoch zugleich erklärt, er werde den Chan mit allen seinen Anhängern aufknüpfen lassen, wenn er sie noch einmal auf einem Raubzuge betreffe. Den letzten Nachrichten zufolge wurde Bihdschar in einigen Tagen im britischen Lager erwartet, um seine Unterwerfung zu bethätigen.

Den vom 21. Februar datirten neuesten Nachrichten aus Lahore zufolge erwartete man binnen Kurzem eine neue Umwälzung im Pendschab. Der an des ermordeten Hira Singh Stelle getretene Wezier Dschowahir Singh hatte sich durch sein Verfahren bei der Soldateska so verhaßt gemacht, daß seine Gegner, Gohlab Singh und Peschora Singh, sich leichten Erfolg für ihre Machinationen gegen ihn versprechen dürften. Sie hatten sich eng mit einander verbündet und die Truppen für den Plan gewonnen, den Peschora Singh auf den Thron des Maharadscha Dellip Singh zu setzen. — Der General-Gouverneur von Ostindien, Sir Henry Hardinge, beschäftigt sich anscheinend in Calcutta ausschließlich mit dem Volksunterrichte. Inzwischen werden die Truppen-Stationen an der Nordwest-Gränze in der Stille immer mehr verstärkt und es leidet keinen Zweifel, daß der General-Gouverneur vollkommen gerüstet ist, mit Energie einzuschreiten, sobald die Ereignisse im Pendschab eine Wendung nehmen, welche die Sicherheit der britischen Provinzen bedrohen könnte. — Prinz Waldemar von Preußen hat die Rückkehr von Nepal nach Benares angetreten. — Die Nachrichten aus China (Hongkong vom 4. Febr.) melden nichts von Interesse. Ein neuer Termin der chinesischen Kriegs-Contribution, im Betrage von 3 Millionen Dollars, war in Whampoa am Bord des britischen Kriegsschiffes „Vestal" verladen worden.

Miscellen.

Koblenz, 22. April. — Bei den jetzt hier stattfindenden Assisenverhandlungen ereignete sich vor wenigen Tagen folgender interessante Fall, der auch gleichzeitig wieder die Vorzüge des öffentlichen und mündlichen Verfahrens so praktisch zeigt. Einem Gutsbesitzer waren circa 12 bis 14 Hammel entwendet worden, die er jedoch glücklicherweise noch lebend bei einem hiesigen Metzger wieder fand und da dieser den Verkäufer derselben an ihn nachwies, sich auch noch mehrere Indicien ergaben, so ließ das Gericht den namhaft gemachten Verkäufer inhaftiren und die Hammel in gerichtlichen Verwahr nehmen. Bei den jetzigen Assisen kam die Sache zur Verhandlung und da der Angeklagte bestritt, daß die fraglichen Hammel die dem Gutsbesitzer entwendeten seien, so erbot sich letzterer, den Beweis dafür sogleich zu liefern. Unter den gestohlenen Hammeln sei nämlich auch der sogenannte Leithammel, den sein Schäfer aufgezogen habe und der letzterm auf den Zuruf „Kläschen!" (Nikolauschen) folge, während er auf den Ruf jedes Dritten, selbst seinen, des Eigenthümers, gar nicht höre. Er habe deßhalb seinen Schäfer mitgebracht und da die Hammel vor dem Gerichtslocale im Freien sich befänden, so möge der Gerichtshof sich nur dahin begehen, um sich durch Augenschein zu überzeugen. Auf Ordonnanz des Präsidenten verfügten sich daher Richter nebst Geschwornen, Vertheidigern und dem Angeklagten auf den Schloßplatz, wo die Schafe waren und der Präsident den Bestohlenen so wie noch andere Personen dem Hammel mit dem erwähnten Namen zurufen ließ, ohne daß sich auch nur einer der Wolleträger auf den Ruf gerührt hätte; als nun aber der Schäfer aufgefordert rief: „Kläschen! kennst du mich denn nicht mehr! Kläschen komm doch zu mir!" horchte der Hammel sogleich auf und im Nu sprang er auf den Schäfer zu, setzte ihm die Vorderfüße auf die Schultern und schmeichelte und koste ihn, wie einen alten Bekannten. Wahrhaft komisch war nun der Anblick wie die übrigen 11 oder 12 Hammel, als Kläschen nach dem Schäfer zulief, diesem in größter Eile nachrannten. Nach geschlossener Verhandlung sprachen die Geschwornen das „Schuldig" aus und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu fünfjähriger Zuchthausstrafe.

Von der Mosel, 20. April. — Der Frankfurter Sängerverein „Orpheus" hatte für den würdigen Pfarrer Licht in Leiwen 33 Thlr. preuß. Cour. bestimmt und diese Summe später zu dessen Verfügung gestellt, um sie zur Beförderung der neuen Glaubensreform verwendet zu wissen. Licht bat den Verein, dieses Geld für eine ganz arme kranke Familie in Leiwen mit fünf unmündigen Kindern, die in einem verunterpfändeten Häuschen wohnten, bestimmen zu wollen, in welche Bitte der Orpheus auch bereitwillig einging. Die unerwartete willkommene Ostergabe hat jene unglückliche Familie, von nie empfundener Wonne überrascht, bis zu Thränen gerührt und zum feurigsten Dank gegen Gott und die gütigen Geber getrieben.

Paris, 19. April. — Ein diese Woche geschehener Vorfall hat den Geist der hier lebenden deutschen Handwerker im besten Lichte gezeigt. Herr S., Schneider und Besitzer eines kleinen Speisehauses, das vorzugsweise von deutschen Handwerkern besucht wird, war durch zu großes Creditgeben und das Wuchersystem seines Hausherrn in Geldverlegenheit gerathen. Er konnte den Miethzins nicht zahlen und der Hausherr erwirkte sogleich die gerichtliche Pfändung seines ganzen Hab' und Gutes, der hier binnen 24 Stunden die Versteigerung folgt. Am Sonnabend fand die Pfändung statt; kaum erfuhren S.'s Stammgäste am Sonntag darauf den Vorfall und hörten, daß die Schuld 900 Francs betrage, als sie auch sogleich beschlossen, ihm zu helfen. Wer baar Geld hatte, gab es her, die Andern trugen Uhren, Röcke, Wäsche ins Leihhaus, und am selben Abende waren die 900 Francs beisammen. „Sie haben uns oft Credit gegeben", sagte der S. das Geld überreichende Handwerksbursche, „wenn wir kein Geld hatten, nun haben Sie keins, und da ist es unsere Pflicht, Ihnen zu helfen."

(**Jesuitisches.**) Der neuerdings in der D. A. Z. erwähnte S. aus Finsterwalde war früher, als Handlungsdiener in Cottbus, dem Schreiber Dieses persönlich bekannt. Damals las er in seiner Wohnung in katholischem Priestergewande Messe, lag oft betend vor Heiligenbildern auf den Knieen; schrieb von dort aus auch einmal an den Papst, war also zu der Zeit Katholik, und man hegt allgemein die Meinung, daß er es auch jetzt noch ist, obgleich er behauptet, daß er Protestant wäre. Er geht häufig mit katholischen Priestern um, geht bei den Katholiken zum Abendmahle, besucht jährlich zweimal das Kloster Marienstern, und ließ daselbst noch vor einiger Zeit seine protestantisch getaufte, ungefähr 12 Jahre alte Tochter erziehen. Vor 16 Jahren etablirte er sich als Kaufmann in Finsterwalde, besorgt aber jetzt die Geschäftsreisen für ein cottbuser Handelshaus.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 98 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag den 29. April 1845.

London, 19. April. — In den Times findet man eine ausführliche Beschreibung des Rosse'schen Riesen-Teleskops, und einen Bericht über die bis jetzt damit angestellten Beobachtungen, aus der Feder des Astronomen der königlichen Sternwarte, Sir J. South. Es sollen noch einige Veränderungen mit demselben vorgenommen werden, aber schon was es jetzt leistet, ist äußerst bedeutend, und die Schwierigkeiten in der Construktion eines Newtonischen Teleskops von so ungeheuern Dimensionen (der Durchmesser des Spiegels ist bekanntlich 6 Fuß), können als vollkommen überwunden angesehen werden. Eine Menge Nebelflecken lösten sich zum ersten Male in Sterngruppen auf, andere, schon früher beobachtete, hatten einen Glanz und eine Klarheit, so verschieden von dem, was man bisher gesehen, wie das helle Licht der Venus von dem trüben des Saturn. Auch für die Beobachtung der Fixsterne erster Größe leistet das Telescop Ausgezeichnetes; Regulus erschien in achthundertfacher Vergrößerung frei von allem optischen Anhange, zwar nicht als eine planetarische Scheibe, doch als ein rundes Bild, ähnlich dem Voltaischen Lichte zwischen Kohlenspitzen, und ohne Aberration. Die Beobachtung des d'Arrest'schen Kometen bot nichts Neues dar. Von den Mondbeobachtungen sagt dagegen Sir James, daß, wenn man früher auf den Mond gesehen habe, man mit dem Rosse'schen Instrumente jetzt in ihn hinein sähe. Sir James verspricht sich von dem Teleskop die folgenreichsten Entdeckungen für die Astronomie.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

** Breslau, 28. April. — Wie schon öfters mitgetheilt worden ist, wird für Breslau und Schlesien überhaupt von einer gewissen Seite her eine dritte politische Zeitung projectirt; die Concession dazu soll mehr als je in Aussicht stehen. Sie wird besonders die ultramontanen und conservativen Interessen vertreten. Zum Redacteur hat man einen bekannten Berliner Literaten bestimmt, der jetzt mehrere Zeitungen mit Correspondenzen versorgt und darin eine gewisse Gewandtheit des Geistes documentirt. Im Interesse der beiden hiesigen Zeitungen wünschen wir, daß das Unternehmen bald ins Leben treten möge.

†* Breslau, 28. April. — Es wird unsern Lesern interessant sein, zu erfahren, daß der in Berlin unter dem Namen „Carl Steffens" erscheinende Kalender vom Herrn Kammergerichts-Referendar Stüber redigirt wird. Steffens ist der Pseudoname des Letzteren. — Wie wir vernehmen, ist die Voruntersuchung im Hirschberger Thale beendigt und Herr Stüber nach Berlin zurückgereist.

** Breslau, 28. April. — Gestern hielt Herr Musikdirector Schön eine öffentliche Prüfung der Schüler seines Instituts für Violinunterricht in dem dichtangefüllten Musiksaale der Universität ab, und lieferte dadurch den deutlichsten Beweis des wachsenden Flors seiner seit vier Jahren bestehenden nützlichen Anstalt. Eine bedeutende Zahl von Schülern, in drei Klassen, und jede derselben wieder in Abtheilungen gesondert, wurde mit stufenweise geordneten Leistungen von einfachen Uebungen im Bogenstriche an bis zu recht wacker gespielten Bravourvariationen von David vorgeführt. Ein Violinquartett von Haydn, vierfach besetzt, drei treffliche Etuden von Mazas erweckten abgemeines Interesse, wie denn der Gesammterfolg der Prüfung alle Anerkennung verdient.

Einer zweiten, einen Tag später angelangten Correspondenz über den ersten Gottesdienst der Christkatholiken zu Landeshut entnehmen wir noch Folgendes:

Landeshut, 26. April. — Die von einem stark besetzten Sängerchor gut ausgeführten liturgischen und Chorgesänge trugen nicht wenig dazu bei, die Feier des Gottesdienstes auf eine würdige Weise zu erhöhen. Vor dem Schluß desselben nahmen noch etwa 80 Personen das heilige Abendmahl ein, und nach dem Schlußgesang: „Herr Gott Dich loben wir" ꝛc. hielt Herr Pfarrer Ronge noch eine Ansprache an die Gemeinde, worin er sie eindringlich und herzlich ermahnte, rüstig fortzuschreiten auf der betretenen Bahn, fest zu beharren in dem muthigen Streben, das schon durch so schöne Erfolge gekrönt sei, allen etwaigen Verunglimpfungen mit der christlichen Liebe zu begegnen, die immer bereit sei, zu vergeben, die Schwachen mit Geduld zu tragen, dagegen aber auch den Angriffen der Gegner Festigkeit und Glaubensmuth entgegen zu setzen, vor Allem aber auch durch tugendhaften, christlichen Lebenswandel sich auch dem Geiste nach, der sie durchdringe, als eine wahrhaft christliche Gemeinde zu bewähren. Nach dem Gottesdienste folgte noch eine Taufhandlung, die Hr. Pfarrer Ronge an dem Kinde eines der Vorstandsmitglieder vollzog. — Wohl verdient es bemerkt zu werden, daß, wie an diesem Tage eine freudig bewegte Menge nach unserm evangelischen Kirchhof hinauszog, um dort eine seltene und für unsern Ort hochwichtige kirchliche Feier zu begehen, so an demselben Tage vor 136 Jahren derselbe Platz Zeuge war der lautesten, innigsten Freude der evangel. Gemeinde unserer Stadt, da am 25. April 1709 von dem damaligen Kaiser Joseph der hiesigen evangel. Gemeinde durch Uebersendung eines kaiserl. Gnadenzeichens die Erlaubniß ertheilt worden war, eine evang. Kirche zu bauen, worauf denn noch an demselben Tage der Platz zu der gegenwärtigen Gnadenkirche abgesteckt wurde, in der nun nach 136 Jahren die Nachkommen derer, die jene **„Gnade"** von ihrem katholischen Landesherrn mit unendlichen Opfern hatten erkaufen müssen, mit christlicher Liebe eine junge Schwester-Gemeinde gastlich aufgenommen und ihr gleichsam eine Zufluchtstätte gewährt haben, wo sie, nach ihrer Weise Gott anbeten könne im Geist und in der Wahrheit. Wohl eine seltene aber gewiß schöne und echt christliche Feier eines solchen Gedenktages. — Am Nachmittag hatten sich gegen 160 Personen, theils Mitglieder der Gemeinde, theils eine große Zahl evangelischer Bewohner unserer Stadt und Umgegend aus allen Ständen zu einem gemeinschaftlichen Festmahl versammelt, dessen ganzer Verlauf das erfreulichste Zeugniß ablegte, wie auch hier bereits die evangelische und christkatholische Gemeinde sich in christlicher Liebe und Einigkeit an einander angeschlossen haben. Fehlte auch einer oder der andere, von denen man es schon um ihrer Stellung willen gewünscht hätte, daß sie bei solcher Gelegenheit ihre Gesinnung unverholen und ohne Scheu an den Tag gelegt hätten, so konnte dies, wenn es auch mit Mißfallen bemerkt wurde, doch im Ganzen die Freude des Festes keineswegs stören. Gesinnungsvolle Toaste ließen die freudige Stimmung und den schönen Geist der Versammlung unverkennbar an den Tag treten; so namentlich der erste, auf das Gedeihen und Wachsthum der Gemeinde von dem als Repräsentant der evang. Geistlichkeit gegenwärtigen Pastor prim. ausgebrachte Toast, dessen Inhalt ungefähr folgender war: Es müsse uns Alle mit hoher Freude erfüllen, den Mann in unserer Mitte zu haben, der ein Licht angezündet, das schnell auch bis in unsre Mauern geleuchtet und gezündet habe. Unsere Herzen seien ihm in Liebe verbunden, so wie auch mit seiner Gemeinde, die sich durch die heutige kirchliche Weihe aufs innigste vereint habe, worin sie durch nichts je gestört werden möge. Sie sei unserer evang. Gemeinde eine wahrhaft christliche Schwester und das gegenwärtige Festmahl zu einem christlichen Liebesmahl erhoben! Durch solche Worte eines allgemein geachteten würdigen Mannes, die auch den allgemeinsten Anklang fanden, war dem Feste seine wahre und heilige Bedeutung gegeben. Hr. Pfarrer Ronge brachte darauf einen Toast aus auf das deutsche Volk, das dadurch, daß es die Stimme schwacher Einzelner, die es gemahnt hätten, sich frei zu machen, nicht ungehört habe an sich vorübergehen lassen, seinen wahrhaft tiefen religiösen Sinn bewährt habe und dadurch allein seinen Worten den Erfolg gegeben habe, den er selbst nicht im Entferntesten geahnt habe — und bekundete so wie überall so auch hier seine liebenswürdige Anspruchlosigkeit und Bescheidenheit, die dem Gefeierten so schnell alle Herzen gewinnt und auch hier gewonnen hat und ja auch gerade an dem Geistlichen eine der schönsten Zierden ist.

⊙ Neumarkt, 28. April. — Unser geschätzter Hr. Rector Hofferichter hat in Folge seines Uebertrittes zur christkatholischen Kirche seine Entlassung von der vorgesetzten Behörde erhalten. Es ist ihm indessen bemerkt worden, daß er sein Schulamt bis zu dessen Wiederbesetzung nach wie vor mit Ausnahme der Religionsstunden versehen möge. Daß Herr Hofferichter in Folge seines Schrittes seine kirchliche Stellung würde aufgeben müssen, war zu erwarten; allein die evang. Gemeinde sieht den beredten und erbaulichen Kanzelredner nur ungern scheiden, und trauert um so mehr, da auch in kurzer Zeit seine Entfernung von dem so erfolgreich verwalteten Lehramte bevorsteht.

†* Neurode, 22. April. — Meine letzte Corresp. in diesen Blättern hat sich einer seltenen Beachtung von Seiten des betheiligten Publikums zu erfreuen gehabt. — Nicht nur, daß sie amtlich berichtigt wurde, (vergl. No. 88 d. Bl.) sondern es hat sich auch unser Wochenblatt herabgelassen, zwei geharnischte Aufsätze, worin es mit fehlgeschossenen Persönlichkeiten kämpft, ins Feld zu stellen. Durch vielseitige Besprechung in öffentlichen Blättern wird jede Sache in ein helleres Licht gesetzt, daher freue ich mich, daß meine Aeußerungen über die für Neurode so einflußreiche und für alle Zukunft wichtige Chaussee-Angelegenheit nicht der Vergessenheit verfallen sind, und erlaube mir lediglich im Dienste der Sache folgende Aufklärung zu geben. Der Hr. Landrath Frhr. v. Zedlitz-Neukirch auf Birgwitz, nennt meine Darstellung „falsch" und meint, „nach derselben würde es den Anschein gewinnen, als seien die Interessen der Stadt Neurode Seitens der Staatsbehörde verletzt worden". Nun hatte ich aber gerade im Gegentheile behauptet: „wenn der Corresp. der Chronik die Sache so darstellt, als habe die königl. Regierung die Wünsche der Stadt nicht berücksichtigt, so befindet er sich in einem gewaltigen Irrthume". Kann man die Staatsbehörde entschiedener gegen ungerechte Anschuldigungen in Schutz nehmen? Und stimme ich nicht ganz mit dem Herrn Landrath in der Ansicht überein, daß die Regierung und ihre Commissarien in diesem Falle ganz untadelig gehandelt haben und der einzige Vorwurf nur die städtischen Corporationen trifft? Nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Indolenz, gegen die Theilnahmlosigkeit der hiesigen Bürgerschaft bei allen Communal-Angelegenheiten bin ich polemisch aufgetreten, und wie sehr ich dazu Ursache hatte, bestätigt der Herr Landrath selbst durch seine Relation über das Schicksal eines Antrages, durch welchen die Bewohner der Niedervorstadt, (denen sich jetzt fast alle Bürger der Stadt, der ganze Magistrat und alle Stadtverordnete angeschlossen haben) im November 1844 eine Aenderung des Bauplanes bezweckten. Endlich erzählt der Herr Landrath die Geschichte eines Termines vom 29. Octbr. 1841, während ich — noch nicht volle drei Jahre hier wohnhaft — eine Geschichte vom Jahre 1844 erzählt habe. Ein früheres Faktum kann doch keinesfalls Beweis sein, daß ein späteres, ähnliches Ereigniß sofort unter die Mythen oder unter die Wahrheitsverdrehungen leichtsinniger Correspondenten gezählt werden müßte. Können nicht beide Facta ruhig nach einander bestehen, wie etwa der Westphälische Friede von 1648 nach dem Prager Frieden von 1635? — Gestern war wegen der Chausseebausache eine große Zusammenkunft im Rathhause. Es ist beschlossen worden, eine Deputation von zwei Männern, die Herren B. und H., nach Berlin zu schicken, um die Chaussee nach dem Wunsche der Stadt, die bis 1844 geschlafen hat, zu dirigiren. Diese Mission kostet viel Geld und wir wünschen ihr daher den besten Erfolg.

Beuthen a. d. Oder, 20. April. — Heute Nachmittag ereignete sich hier auf der Oder folgender Unglücksfall. Als der Schiffseigenthümer Fr. Dittmann aus Tannwald (Wohlauer Kreises), auf der Fahrt von Maltsch nach Stettin begriffen, oberhalb dem hiesigen Oder-Wehre, seinen mit Steinplatten beladenen Kahn umgeben wollte, was vor dem Wehre nöthig ist, kam derselbe dem jetzt unter Wasser stehenden Ufer zu nahe, so daß das Vordertheil seines Kahnes sich auf das Land legte und einen heftigen Stoß erhielt. Hierdurch senkte sich das schwer beladene Hintertheil des Schiffes alsbald tief in's Wasser, nach kaum 10 Minuten brach der Kahn mitten entzwei, und sämmtliche Ladung sank auf den Grund des Stromes, nur die dem Schiffer gehörenden Sachen konnten gerettet werden. Bei dem hohen Wasserstande läßt sich für jetzt zur Rettung der Ladung, welche aus 249 Stück Granitplatten bestand, so wie des Kahnes, leider nicht das Geringste thun. Der verunglückte Oderkahn als auch die Ladung war nicht versichert. Derselbe wurde vor 3 Jahren von einem hiesigen Schiffer für 1465 Rthlr. erkauft.

(Neust. K. W.-Bl.)

Neisse, 25. März. — Die gestrige Bresl. Zeitung bringt uns die erfreuliche Nachricht, daß Se. Maj. Allergnädigst geruht haben, am 4. d. M. die Concession der Brieg-Neisser Eisenbahn mit der Maßgabe zu vollziehen, daß der Bahnhof innerhalb des Festungs-Rayons komme. Offenbar erzeigt Se. Majestät uns Neissern hierdurch eine Huld und Gnade, die wir nicht genug dankend anerkennen. Gewiß wird uns auch dann noch die Freude zu Theil werden, unsern gelieb-

ten Herrscher recht bald einmal in unsern Mauern ankommen zu sehen. Die Vortheile, die nun für Neisse in Aussicht stehen, sind nicht zu berechnen; abgesehen davon, daß unser Platz nicht dem Bedürfnisse des Zeitenganges folgen müßte! Erwägt man, wie viel hundert Reisende seit Einrichtung der oberschles. Eisenbahn Neisse weniger berühren, daß diese sich jetzt mit ihren Touren wieder wie früher über Neisse bewegen werden, so dürften wir wohl der Hoffnung Raum geben, daß sich Vortheile aufs Neue entwickeln, die den Bewohnern der Stadt bereits verloren waren. Der Eisenbahn-Direction ist in ihrem eigenen Interesse die Einrichtung der Märkisch-Schlesischen Eisenbahn dringend zu empfehlen; die Wagen jener Bahn sind sehr bequem, die Fahrt rasch (10 Minuten p. Meile, auf der Oberschles. 15 Minuten), die Beamten zuvorkommend, und selbst für die Passagiere der 3ten Klasse alles anständig und angenehm eingerichtet, so daß es wahrhaft eine Lust ist, auf derselben zu reisen. Wird diesem Wunsche genügt, so dürfte diese Bahnstrecke der von Oppeln nach Brieg gewiß nicht nachstehen. (Oberschles. Bürgerfr.)

Neustädter Kreis, im April. — Wie die Uebertreibungen immer Schaden bringen, und dem guten Zweck den Zauber entreißen, mögen folgende Thatsachen in der Mäßigkeits-Angelegenheit bekunden. Im hiesigen Kreise wird den Dorfkretschmern mit ihren Frauen, die natürlich nicht das Mäßigkeitsgelübde ablegen konnten, da ihre Lebensfrage an der Ausübung des Gewerbes hängt, der Sitz in der Kirche verweigert, und nur stehend dürfen sie ihre Andacht verrichten; Taufzeugen, welche das Gelübde nicht abgelegt, wurden zu dieser heiligen Handlung nicht für würdig erachtet und abgewiesen, Brautleute nicht getraut. Ein Knecht, der seiner Militairdienstpflicht bereits genügt haben soll, und das Mäßigkeitsgelübde abgelegt hat, brach dieses dadurch, daß er sich einmal gehörig berauschte. Dieser Fall kam zu Ohren des Herrn Pfarrers, welcher aber — als ein ganz toleranter freundlicher Mann bekannt — die Sache ignoriren will; der dort stationirte Kaplan jedoch schrieb in befehlendem Tone an den Ortsschulzen, und gab diesem auf, den Meineidigen polizeilich zu bestrafen. Also wurden dem Meineidigen 20 Hiebe gegeben. (Oberschles. B.)

Aus der Grafschaft Glatz, im April. — Unsere Chausseen sind durch den schneereichen Spätwinter theilweise in einen sehr traurigen Zustand gerathen, und namentlich mußten im Rayon der Festung Glatz, die Glatz-Neuroder Kunststraße, nach Hollenau zu, mit Knüppelbrücken, eben so wie bei Neuländchen nach Landeck und Schwedeldorf, nach Reinerz zu, versehen werden. — Schauervolle Wege findet man im Gebiete der Stadt Glatz, vom böhmischen bis zum grünen Thore sind sie bei schlechter Witterung kaum zu passiren, und doch muß der Frachtfuhrmann aus Böhmen nach Schlesien, oder umgekehrt, sich hier bewegen, da die Passage durch die Stadt mit zu vieler Gefahr verknüpft ist. Der Magistrat liegt mit dem Fiskus schon in langjährigem Streite, wer bauen soll, und das Publikum bleibt immerfort der leidende Theil. Jedenfalls trägt der Fiskus die Verpflichtung. — Die im Fortbau begriffene Chaussee zwischen Reinerz und Lewin ist ganz gesperrt. — Möchten gute Maaßregeln ergriffen werden, um einen bessern Erfolg, als im vorigen Jahre, zu erzielen. (Oberschl. B.)

Dem Rh. B. wird aus Lauban geschrieben: „Die in Lauban zu Gunsten armer Linnen-Arbeiter gegründete Faktorei, welcher aus Staatsfonds 5000 Rthlr. ohne Zinsen und von den Ständen des Laubaner Kreises ebenfalls 5000 Rthlr. vorgeschossen worden sind, entwickelt eine erfreuliche Thätigkeit und beginnt, seit der kurzen Zeit ihres Bestehens, schon recht wohlthuend auf das Loos der dortigen zahlreichen Spinner und Weber einzuwirken. Beinahe 600 Arbeiter sind von der Anstalt theils fest beschäftigt, theils durch Ankauf von Gespinusten und Geweben mit Lohn versehen worden; auch hat sie bereits in die Rheingegenden verschiedene Sendungen ihrer weißen und bunten (auch halbleinenen) Waaren gemacht und von den Empfängern mehrfache Aeußerungen vollkommener Zufriedenheit mit den Fabrikaten und den niedriggestellten Preisen empfangen."

Welf oder Waiblinger?

So möchte man den Verfasser der kleinen Broschüre: „Einige offene Briefe an den Domherrn ꝛc. Herrn Förster", fragen. Daß der Verfasser kein Anhänger der Christkatholischen ist, vielmehr zu ihren heftigsten Gegnern gehört, lehrt der erste Blick, und wie wohl er gleich zu Anfang in mehreren Anmerkungen sagt, daß er überall nur die Sache, nicht Personen im Auge habe, so werden doch letztere, namentlich die Person des Herrn Pfarrer Ronge, auf eine so entschiedene Weise angegriffen, daß man sieht, mit welchem tiefen Haß der Verfasser gegen diese neueste Geistesrichtung erfüllt ist. Namentlich tritt dies im vierten Briefe hervor, wo er eine ziemlich fern liegende, recht absichtlich herbeigezogene Parallele zwischen Luther und Herrn Ronge zu Gunsten des Ersteren anstellt, die schon um deswillen ganz unnöthig war, da wohl kein Christkatholik beide Männer so leicht mit einander wird vergleichen wollen. Gleichwohl kommt der Verf. nicht direkt aus dem römischen Lager, viel eher möchten wir ihn für einen Freund des Herrn Prof. Witte in Halle und Consorten halten, überhaupt für einen verkappten Anhänger der pietistischen Partei. Denn abgesehen von dieser Parallele eben und dem Lobe, welches er darin Luthern spendet, was wohl nicht ultramontan ist, so entwirft er auch im fünften Briefe eine so rein ideale Schilderung der katholischen Kirche, wie sie mehr katholisirenden Protestanten, als strengen Katholiken eigen ist, und geht dann im sechsten und siebenten zu manchem scharfen Tadel des jetzigen Status quo der römisch-katholischen Kirche über, wie ein ächter Welf ihn nun und nimmer aussprechen würde, und der ihn wohl für immer, trotz seiner Abbitte auf der letzten Seite, entzweien dürfte. Diese letzten Briefe sind es denn auch, welche das größte Interesse gewähren, und den Leser am meisten befriedigen werden. Vielleicht spricht er sich in dieser zweiten Serie entschiedener über seine eigentliche Stellung aus, da er bis jetzt nur seine Abneigung gegen die Christkatholischen, nicht aber sein Verhältniß zur römischen Kirche klar an den Tag gelegt. Der Preis (6 Sgr.) für 3 kompresse Bogen gr. 8. ist äußerst billig, so daß es im Ganzen wohl Keinen gereuen wird, diese Schrift unter einer Fluth ähnlicher viel matterer und ungründlicherer gekauft und gelesen zu haben, schon um deswillen, weil sie mindestens keine Logie, sondern eigenthümlich ist.

Wir theilen die Ansicht des Recensenten insofern, als wir den verkappten Herrn Aemilianus für einen der heftigsten und gefährlichsten Gegner weniger der christkatholischen Bewegung als der Person des Herrn Ronge halten, allein wir sind entschieden der Meinung, daß der Verfasser des Schriftchens trotz der offen ausgesprochenen Vorliebe zu der pietistischen Partei der evangelischen Kirche, der ja auch nur die Anerkennung des römischen Bischofes als Papstes zum Katholicismus fehlt, doch ein treuer Sohn der katholischen Mutterkirche sei, der ihre Mängel erkannt hat und offen genug ist, sie auszusprechen, wodurch er sich unsere Achtung auch im feindlichen Lager erwirbt. Das erste Heftchen des Pseudonymen war ein sehr schwaches, flüchtiges Machwerk; das vorliegende zweite aber verräth wahre Kenntniß der Sachlage im Schooße der katholischen Kirche und enthält manchen guten Rath für die bisherigen Kämpfen der ultramontanen Partei, Ritter, Baltzer und Förster nebst der ganzen übelberathenen Cohorte des Kirchenblattes, den diese Herren zu ihrem eigenen Besten ja beherzigen möchten. Z. B. S. 27. „Mit untergeordneten Kräften, mit solchen Männern wie die meisten, welche diese oder jene unserer Zeitschriften unterstützen, war es keinesweges gethan. Alles, was an Intelligenz und Beredsamkeit (an Eifer hat es nicht gefehlt, er allein macht es aber nicht) unter uns zu finden war, mußte aufgeboten werden gegen die Sectirer." Herr Aemilianus möge bei seinen Reformplanen auch bedenken, daß die Kirche, wie er sie als Ideal hinstellt, auf Erden noch nicht existirt hat, sondern daß sie immer hienieden durch schwache Menschen zur Erscheinung kommt, heißen diese nun Päpste, Bischöfe, Priester oder Laien. B.

Witterungs-Beschaffenheit im Monat März 1845 zu Breslau,

nach den auf der Königlichen Universitäts-Sternwarte an fünf Stunden des Tages angestellten Beobachtungen.

Die meist trübe Himmelsansicht im Monat März wurde nur am 9. und 10. durch völlig heitern Himmel unterbrochen. An mehreren Tagen wechselte die Bewölkung, doch meist so, daß auch nur der geringere Theil des Tages heitern oder halbheitern Himmel zeigte. Nebel wurde am 7., 9., 10., 11., Regen am 24., 28., 29., Schnee am 2., 3., 4., 5., 6., 8., 11., 14., 15., 17., 19., 21., 22., 23., 29. beobachtet. Die Höhe des vom Regen und geschmolzenen Schnee gesammelten Wassers beträgt 7,42 P. L.

Der Luftdruck wechselte noch mehr als die äußere Witterung. Am 22. erreichte er sein Maximum 28 Z. 4,50 L. und am 29. sein Minimum 27 Z. 1,26 L. Es beträgt also das Mittel aus den beiden Extremen 27 Z. 8,88 L. Das Gesammtmittel des Monats beträgt 27 Z. 7,93 L. Bedeutendere Veränderungen im Verlaufe von 24 Stunden traten ein:

vom 2ten zum 3ten — 4,50 L.
vom 9ten zum 10ten — 5,69
vom 10ten zum 11ten — 6,18
vom 15ten zum 16ten + 4,33
vom 16ten zum 17ten — 4,67
vom 19ten zum 20sten + 4,42
vom 20sten zum 21sten + 5,84
vom 21sten zum 22sten + 5,40
vom 23sten zum 24sten — 5,82
vom 28sten zum 29sten — 4,38
vom 29sten zum 30sten + 7,22

Die Temperatur war bis zum 23. mit geringem Wechsel sehr niedrig, und stieg erst am 24. zu einer der Jahreszeit mehr angemessenen Höhe. Am 28. wurde ihr Maximum + 5°,8 R., am 7. und 16. ihr Minimum — 13°,8 beobachtet. Es beträgt demnach das Mittel aus den Extremen — 4°,00, während das Monatsmittel — 3°,78 beträgt. Beträchtlichere Variationen der Temperatur im Verlauf eines ganzen Tages erfolgten:

vom 2ten zum 3ten + 4°,6 R.
vom 11ten zum 12ten — 5,1
vom 12ten zum 13ten — 6,4
vom 15ten zum 16ten — 4,0
vom 16ten zum 17ten + 9,3
vom 23sten zum 24sten — 13,2
vom 29sten zum 30sten — 4, 8

Die Windrichtung wechselte häufig zwischen N.-W. und Ost, und gegen Ende des Monats wurde zugleich mit der Erhöhung der Temperatur S. herrschend, jedoch nur auf einige Tage. Die Windstärke erreichte ihr Maximum nur am 29., an welchem Tage W. immerfort mit gleicher Heftigkeit wehte. Völlige Windstille wurde am 2., 4., 5., 9., 10., 17., 31. beobachtet. Das Mittel der Windstärke beträgt 22,1.

Die Dunstsättigung begann gegen Ende des Monats bemerklich abzunehmen, am geringsten war sie am 31sten, an welchem Tage auch das Minimum 0,403 stattfand. Die Zahl der Tage, an denen volle Dunstsättigung beobachtet wurde, war jedoch noch immer beträchtlich. Im Mittel betrug die Dunstsättigung 0,8748.

Im Ganzen war demnach der Luftdruck wechselnd, die Temperatur niedrig, die Himmelsansicht meist trübe und die Dunstsättigung abnehmend.

Monatliche Mittel der auf die Temperatur des Eispunktes reducirten Barometerstände, so wie der beobachteten Temperatur im freien Nordschatten 453,62 Par. Fuß über der Ostsee bei Swinemünde an acht verschiedenen Stunden des Tages, im Monat März 1845:

Stunde		Barom.		Thrm.
6 Uhr Morg.	Barom.	27 Z.	7,771	Thrm — 6,09 R.
*7 "	"	27 "	7,913	" — 5,74
9 "	"	27 "	8,060	" — 4 48
12 " Mittags	"	27 "	7,955	" — 2,41
*2 " Nachm.	"	27 "	7,852	" — 1,54
3 "	"	27 "	7,815	" — 1,55
9 " Abends	"	27 "	8,049	" — 4,35
*10 "	"	27 "	8,056	" — 4,49

An den mit * bezeichneten Stunden ist außerordentlich, wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Sudeten-Vereins, beobachtet worden. v. B.

Berichtigung.

In Nro. 92 dieser Zeitung hat in einem Artikel aus Oberschlesien ein Ungenannter mitgetheilt:

„Die Bauern des Dorfes Kochtzitz, Lublinitzer Kreises, wollen sich von der Hierarchie u. s. w. lossagen, und der christ-katholischen Kirche beitreten."

Wir sehen uns im Namen der bezeichneten Gemeinde veranlaßt, zur Steuer der Wahrheit zu erklären: daß die dargestellte Thatsache, insoweit sich dieselbe auf unsere Gemeinde beschränkt, eine bloße Erfindung ist, und die eigene Ueberzeugung jenes Berichterstatters jeder reellen Basis mangelt.

In unserer Gemeinde fällt es Niemandem ein, den schmeichelhaften Vorspiegelungen und Hindeutungen, welche von einigen Seiten hergemacht wurden, Folge zu leisten. Auch können wir jenem Correspondenten zur Beruhigung mittheilen, daß unser Boden für Treibhausgewächse zu schwer ist.

Kochtzitz, den 26. April 1845.

Das Ortsgericht.

Pospiech. Groß. Sawellek. Hertel.

In meinem gestrigen Wollbericht zählte ich die Wolle des Dom.-Amtes Kritschen zu den unverkauften Schätzen, wobei ich mich aber irrte, da solche schon von dem vorjährigen Käufer geschlossen wurde, als er die Schönheit der Wolle von 1844 sah und würdigte. Dies war ein Versehen von mir, daß aber Opabowka statt Grabowka stand, war nicht mein Fehler.

Den 27ten April 1845. Heß.

Actien-Course.

Breslau vom 28. April.

Die meisten Eisenbahnactien haben sich heute bei mittelmäßigem Umsatze etwas niedriger gestellt.

Oberschles. Litt A. 4% p. C. 120½ Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 114⅔ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 119¾ b. u. G.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 109 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 108⅓ Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 110⅔ Br.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 114 Br. 113⅔ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 104⅓ Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 107 bez.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 114 etw. bez.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 101¾ — 11/12 bez. u. Gld.

Berlin, 26. April. — Die Börse war heute mit den meisten Actien sehr schwach, mit Ausnahme von Berlin-Anhalter, die abermals höher bezahlt wurden und gesucht blieben. Sämmtliche Quittungsbogen erfuhren einen Rückgang, schlossen jedoch fester, als im Laufe der Börse gehandelt worden.

Breslau, den 28. April.

Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnstrecke zwischen Breslau und Liegnitz sind in dem Zeitraum vom 20sten v. M. bis incl. 26sten d. M. 2282 Personen befördert worden.

Entbindungs = Anzeige.

Die heute Nachmittag 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Pauline, geb. Jannischeck, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an.

Peterswaldau den 24. April 1845.

J. H. Foitzick.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 29sten: „Das Nachtlager in Granada." Romantische Oper in 2 Akten. Musik von Konradin Kreutzer.

Die Versammlungstage **des landwirthschaftlichen und Gartenbau-Vereins zu Wartenberg** sind für die kommenden Monate d. J. auf den 4. Mai Nachmittags 2 Uhr; auf den 19. Juni, 24. Juli, 14ten August, 18. September, 16. October, 13ten November, 3. December, aber früh um 10 Uhr, festgesetzt, und wird besonders für den 4ten Mai c. um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Das Directorium.

Violin = Schule.

Der neue Cursus meiner Violinschule, beginnt Mittwoch den 7. Mai 1845. Zur Aufnahme neuer Schüler, bin ich täglich von 2 bis 6 Uhr Nachmittags, in meiner Wohnung Hummerei No. 39 zu sprechen.

Moritz Schoen, Musikdirector.

Im Weiß'schen Locale,

(Garten-Straße No. 16.)

Heute Dienstag den 29. April 1845

großes Nachmittag = Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.

Anfang 4 Uhr. Entrée Person à 2½ Sgr.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Rosenberger Kreise in Oberschlesien belegene, behufs der Subhastation auf 70,387 Rthlr. 9 Sgr. 2 Pf., zum Pfandbriefs-Credit aber auf 65,732 Rthlr. abgeschätzte freie Allodial-Rittergut Koselwitz No. 16 nebst Zubehör soll

den 12ten September c.

Vormittags um 10 Uhr vor dem Deputirten, Ober-Landesgerichts-Assessor Hoffmann, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Kaufbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Ratibor den 21. Januar 1845.

Königl. Ober-Landesgericht.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt die Fähr-Anstalten zu Leubus und zu Maltsch vom 1sten Juli d. J. ab auf drei Jahre anderweit an die Bestbietenden zu verpachten und ist der Bietungs-Termin auf die Fähre zu Leubus zum 17ten Mai d. J. bei dem Königl. Haupt-Steuer-Amte zu Wohlau und auf die Fähre zu Maltsch zum 24sten Mai d. J. bei dem Königlichen Haupt-Steuer-Amte zu Breslau, von Vormittag 9 Uhr ab, anberaumt.

Die Licitations- und Verpachtungs-Bedingungen sind beziehungsweise bei dem einen und bei dem andern Haupt-Amte einzusehen.

Breslau den 23. April 1845.

Der Geh. Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Im Auftrage Eines Königl. Hochwohllöblichen Oberschlesischen Bergamtes mache hiermit bekannt, daß auf der Beschertglückgrube bei Trockenberg auf den gewerkschaftlichen Antheil

196 Centner weißer Stückgallmei,
118 Centner rother Stückgallmei,
413 Centner Waschgallmei,
413 Centner Grabengallmei,
870 Centner Gallmei-Schlämme,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Courant verkauft werden sollen. Im Zechenhause genannter Grube steht dazu zum

6. Mai 1845 Vormittag 9 Uhr ein Termin an.

Vor Abgabe des Gebotes hat jeder Kauflustige ⅓ Theil des Gallmeiwerthes als Caution zu deponiren, und übernimmt der Käufer die Verpflichtung binnen längstens 4 Wochen nach ertheiltem Zuschlage den erstandenen Gallmei abgefahren zu haben.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, wie von Einem Königl. Hochwohllöblichen Oberschlesischen Bergamt bestimmt worden, daß wenn nur ein Käufer erscheinen sollte, der jedesmalige zuletzt festgesetzte Taxpreis als Angebot dienen soll.

Tarnowitz, den 26. April 1845.

von Helmrich.

Auction.

Am 30sten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42, folgende Gegenstände, als eine Partie abgelagerter guter Cigarren und Rauchtabake, mehrere Fäßchen Schnupftabak, dann 2 Flügel-Instrumente, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden.

Breslau den 24. April 1845.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 2ten Mai c. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr soll in No. 6, neue Schweidnitzer Straße, wegen Ortsveränderung ein modernes Mahagoni-Mobiliare, wobei Trumeaux, Sopha's, Tische, Stühle, Schränke, darunter ein großer zweithüriger Kleiderschrank à la roccoco, ein Damen-Schreib-Büreau, ferner Gläser, Porzellan, messingene und kupferne Gefäße, Uhren, ein Flügel-Instrument, zwei Badewannen von Zink, ein Schmuck von Korallen, ein desgl. von Türkisen, zwölf Kupferstiche in Goldrahmen, wobei Friedrich der Große mit seiner Suite, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 28. April 1845.

Mannig, Auctions-Commissar.

Auctions-Anzeige.

Montag den 5. Mai, früh 9 Uhr, werden beim Dom. Wallisfurth in der Grafschaft Glatz 18 Stück gemästete Ochsen im Wege des Meistgebots gegen Baarzahlung verkauft.

Hausverkauf.

Ein hierselbst vor dem Schweidnitzer-Thore belegenes, vor 2 Jahren neuerbautes Haus, welches einen jährlichen Zinsenertrag von 1334 Rthlr. gewährt, habe ich für den festen Preis von 22000 Rthlr. — incl. des daran stoßenden Bauplatzes aber für 23000 Rthlr. — bei mäßiger Anzahlung im Auftrage zu verkaufen. **Carl Siegismund Gabriell**, in Breslau, Carlsstr. No. 1.

Brauerei-Verpachtung.

Die neu erbaute, an der Straße von Brieg nach Schweidnitz gelegene Brauerei des Dominii Lorzendorf, Ohlauer Kreises, 1 Meile von Strehlen, soll von Johanni d. J. ab, auf anderweitige 3 Jahre verpachtet werden. Pachtlustige, tüchtige Brauermeister können sich beim dasigen Wirthschafts-Amt melden.

Eine Gutspacht von circa 300 — 400 Morgen guten Boden zu Johanni c. zu übernehmen wird gesucht. Gefällige Offerten werden unter der Adresse J. M. Breslau, Mäntlergasse No. 16. im Gewölbe erbeten.

Ein Bauplatz für 3 Wohnhäuser auf einem der interessantesten Punkte der äußeren Promenade, mit einer sehr zweckmäßig angeordneten Zeichnung zu einem schönen Eckgebäude, von 13 Fenster Front, ist billig zu verkaufen durch

F. Mähl,

Tauenzienstraße No. 36a.

Rinde-Verkauf.

400 Ctr. jährige, eichene Spiegelrinde, von zwanzigjährigen Stämmchen, à 20 Sgr., sind zu haben beim Holzhändler Knappe in Krotoschin, im Großherzogthum Posen.

Auf dem Dominio Rogau, Falkenberger Kreises, sind 1200 Sack gute weiße Saamen- und Eß-Kartoffeln zu verkaufen.

Eine Eselin

mit ihrem Fohlen stehen auf dem Dominium Pöpelwitz bei Breslau zum Verkauf.

Gute Weinreben und Stachelbeersträuche stehen zum Verkauf in dem Garten Tauenzienstraße No. 34b.

Ein brauner und ein gelb lakirter Wagen, in Facon wie die Vereins-Droschken, stehen für den Preis von 150 Thalern bei dem Wagenbauer Hummerei Nro. 41 und 15 zum Verkauf.

Dünger-Gyps.

Ich verkaufe von heute ab die Tonne Dünger-Gyps, zwei Scheffel Inhalt, mit 26 Sgr., Hinterdom, Scheitniger-Straße No. 15.

Gläser.

Es empfiehlt sich mit modernen Damen-Schuhen und Stiefeln zu möglichst billigsten Preisen

E. Standhaft,
Schmiedebrücke Nro. 56.

Käse-Niederlage.

Dieser Tage empfing ich wiederum einen bedeutenden Transport von dem rühmlichst bekannten „Schweizer- und Limburger-Käse", was ich meinen geehrten Geschäftsfreunden hiermit zur gefälligen Beachtung bekannt mache.

Breslau den 25. April 1845.

Friedr. Wiegel.

Wollzüchen-Leinwand,

so wie auch Segel-Leinwand empfehlen billigst

Julius Jäger & Comp.

Ohlauerstraße No. 4.

Frische

Stralſ. marin. Bratheringe

und

Pommersche Bücklinge

empfingen eben und offeriren billigst

G. Knaus & Comp.

Albrechtsstraße Nr. 58.

Stand

der mit höchster Genehmigung zu Greussen (sonst Dollstedt und Gotha) bestehenden, gegenseitigen

Hagelschaden-Versicherungs-Bank für Deutschland.

Nach Ausweis der, den Mitgliedern dieser Versicherungs-Bank übergebenen, resp. bei den Agenten zu Jedermanns Einsicht niedergelegten Schlußrechnung pro 1844 ergab sich folgendes, gewiß aufmunterndes Resultat. Es betrug

	Rthlr.	Sgr.	Pf. Pr. Ct.
1) Die Versicherungssumme	5,319,502	—	—
2) Die baare Einnahme	50,942	12	1
3) Entschädigung für Hagelschäden incl. Taxat-Gebühren	46,785	25	9
4) Die Gesammt-Ausgabe	48,802	7	5
5) Der baare Ueberschuß	2,140	4	8
6) Das Fonds-Capital	6,995	17	8

Außerdem war bei den Mitgliedern, für den nöthigen Fall, noch eine volle Jahres-Prämie reservirt.

Die Summe der seit 1831 **wirklich** vergüteten Hagelschäden betrugen **777,775** Rthlr.

oder

Eine Million 361,435 Gulden Rheinisch.

Die Bank besteht nun bereits **17 Jahre** und zählt gegenwärtig **5575** Mitglieder, von welcher letztere über **4000** contractlich noch auf fernere Jahre verbindlich sind, und also im **Voraus** eine große Versicherungs-Gesellschaft bilden.

Der engere Ausschuß des Verwaltungsraths wird repräsentirt durch

Herrn Amtsverwalter **Kegel** auf Oltenhausen, Vorsitzender und General-Revisor.
= Amtmann **Kästner**, Rittergutsbesitzer auf Gangloffsömmern.
= Gutsbesitzer **Otto** in Nagelstedt.
= Gutsbesitzer **Baumgart** zu Herbsleben.
= Domainenpächter **Franz Buddeus** auf Goldbach, Herzoglich Sächsischer Oekonomie-Rath, Director des Landwirthschaftl. Vereins zu Gotha.
= **Dr. Rathgeber**, Pfarrer zu Illeben.
= Stadtkassen-Rendant **Wegner** zu Groß-Sömmerda, als Stellvertreter.
= Gutsbesitzer **Ernst** in der Au zu Welschleben.
= Gutsbesitzer **Schäfer** zu Illeben.

Diejenigen Herren Landwirthe, welche ihre Feldfrüchte zu den billigsten Prämien bei obiger Bank zu versichern wünschen, sind hiermit ergebenst eingeladen. — Aufnahmegebühren werden nicht erhoben. — Diejenigen Geschäftsfreunde aber, die noch Agenturen zu übernehmen wünschen, belieben sich **sofort** an unsern **bevollmächtigten General-Agenten, Herrn Herrmann Theodor Scholtze zu Breslau, Albrechtsstr. No. 45,** zu wenden. Greußen den 9. April 1845.

Die Direction der Hagelschaden-Versicherungs-Bank für Deutschland.

(gez.) **Friedrich Leopold von Küttner**, Director.

Kurhessische allgemeine Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Deutschland zu Cassel.

Diese auf Gegenseitigkeit gegründete, mit Corporationsrechten versehene Anstalt, deren Verwaltung durch einen landesherrlichen Kommissar beaufsichtigt und von einem aus Gesellschaftsmitgliedern gewählten Ausschuß controlirt wird, hat ihr Geschäft im Jahre 1841 begonnen und sich seitdem einer gesteigerten Theilnahme und günstiger Abschlüsse zu erfreuen gehabt, so daß es derselben in den beiden letzten Jahren möglich war, mit den einfachen Beiträgen nicht allein ihre, nicht unbedeutende Entschädigungen prompt zu zahlen, sondern auch dieses Jahr eine Dividende von 12½ Sgr. auf **100 Rthlr.** Versicherungs-Summe an die auf 5 Jahre der Gesellschaft beigetretenen Mitglieder vertheilen zu können.

Die ausgedehnte Verbreitung dieser Anstalt, deren Wirksamkeit sich fast über alle Theile Deutschlands erstreckt, könnte man wohl als Grund bezeichnen, daß sich dadurch eine vortheilhafte Ausgleichung der Schäden herausgestellt hat und daß es ihr auch deßhalb möglich war, solche Resultate aufzuweisen. Es steht daher zu erwarten, daß dieser Umstand von dem achtbaren landwirthschaftlichen Publikum immer mehr in Betracht gezogen, und daß namentlich der günstige Abschluß des Jahres 1844 auch in diesem Jahre der Anstalt viele neue Mitglieder zuführen wird.

Indem ich glaube, dieses Institut mit vollem Rechte als ein gemeinnütziges empfehlen zu können, erlaube ich mir noch, darauf aufmerksam zu machen, daß Halm- und Hülsenfrüchte bei dieser Anstalt zu dem niedrigsten, Oel- und Handelsgewächse aber zu einem sehr niedrigen Tarifsatze versichert und daß die Policen von mir sofort ausgefertigt werden. Bei den Halmfrüchten können die Versicherungen mit auch **ohne** Stroh abgeschlossen werden.

Nachstehende Herren, bei denen die Prämiensätze zu erfahren, auch Statuten und Saatregister umsonst in Empfang zu nehmen sind, sind von mir beauftragt, Versicherungsanträge anzunehmen und an mich gelangen zu lassen.

In Breslau die HH. **Müllendorffs Sohn;**
= = Hr. **F. W. Kramer;**
= Brieg = **G. A. Kuhnrath;**
= Bernstadt = Actuar **Brukisch;**
= Bunzlau = **J. A. Effmert;**
= Beuthen, O.-S., = **A. Heinze;**
= Cosel die HH. **Frankfurther & Kaufmann;**
= Druse bei Quaritz Hr. Rittergutsb. **Mathis;**
= Frankenstein = **Fr. Beier;**
= Festenberg = **W. Strauß;**
= Friedeberg a. Qu. = **J. G. Scheuner;**
= Freistadt = **E. J. Franke;**
= Görlitz = **Robert Oettel;**
= Glatz die HH. **C. W. Berger & Comp.;**
= Gleiwitz Hr. **A. Kalles;**
= Grünberg = **W. Lewysohn;**
= Goldberg = **Em. Schmeißer;**
= Guhrau = Kreissekr. u. Lieut. **Kummer;**
= Grottkau = **S. Oestreicher;**
= Glogau = **C. Linke;**
= Oberglogau = **M. Gießmann;**
= Hirschberg = **J. E. Baumert;**
= Haynau = **Th. Glogner;**
= Jauer = **E. F. Sander;**
= Kreutzburg = **Fr. Thomany;**
= Leobschütz = **J. C. Franke;**
= Landeshut = **C. F. Geißler;**
= Lauban = Actuar **Kahl;**
= Liebau = **F. L. Keßler;**

in Lüben Hr. **C. Brun;**
= Löwenberg = **Ed. Ziegert;**
= Muskau = **C. H. Krause;**
= Nimptsch = **F. Kattner;**
= Neumarkt des Hrn. **C. G. Drogand's sel. Sohn;**
= Neisse Hr. **Walter;**
= Neusalz die HH. **Steinberg & Timann;**
= Namslau des Hrn. **G. H. Martins Sohn;**
= Oppeln Hr. Buchhändl. **B. Gogel;**
= Ohlau = **C. Th. Sponer;**
= Oels = **P. N. Lück;**
= Parchwitz = **Ed. Siegert;**
= Pollanowitz bei Pitschen Hr. Rittergutsbes. **Kattner;**
= Reichenbach Hr. **J. H. Scharff;**
= Schweidnitz = **A. W. Klemt;**
= Strehlen = **C. G. Schild;**
= Gr.-Strehlitz = Kreissekr. a. D. **Herrmann;**
= Sprottau = **C. Lamprecht;**
= Sagan = **E. F. Salzmann;**
= Schönau = Lotterie-Einn. **Blasius;**
= Striegau = Justizrath **Fähndrich;**
= Steinau = **J. G. Senftleben;**
= Trebnitz = Bürgermstr. **Schaffer;**
= Trachenberg = Kanzellist **Frauenholz;**
= Waldenburg = **Ed. Leuschner;**
= Wansen = **J. O. Wolff;**
= Wohlau = **E. Volkmann.**

Liegnitz den 25. April 1845.

Der General-Agent für Schlesien:
P. A. Feye.

Die erwartete Sendung

Sommer-Bukskins

und **leinene Beinkleider** und **Rockzeuge**

empfing in den **neuesten** Dessins und empfiehlt:

Eduard Kionka,

Ring No. 35.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau, Schweidnitzer Straße No. 47, ist zu haben:

Bauer, H., (Oberprediger, Dr. und Ritter). Denkschrift über die Hinrichtung des Kämmerers C. F. Schulz und des Kaufmanns C. F. Kersten durch die Franzosen in Kyritz am 8. April 1807. Mit einer Abbildung. Kyritz, im Verlage des Magistrats. 8. Velinp. geb. mit Goldschnitt 1 Rthlr., geh. 15 Sgr.

☞ Der Ertrag ist zur Errichtung eines Denkmals für die beiden Märtyrer bestimmt.

Im Verlage von Georg Philipp Aderholz in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Archiv für das Preußische Handels- und Wechsel-Recht.

Herausgegeben von **H. Gräff**, Justizrath.

Iter Bd. 2tes Heft. Gr. 8. Geheftet. Preis 17½ Sgr.

Inhalt: 1) Verordnung wegen Anordnung eines Handelsrathes und Einrichtung eines Handelsamtes. Mit Bemerkung von O. Lewald. 2) Nachträgliche Bemerkungen über das Gesetz vom 9. Novbr. 1843 über Actien-Gesellschaft. 3) Die Verordnungen über den Verkehr mit spanischen Papieren und vom 24. Mai, betreffend die Eröffnung von Actienzeichnungen für Eisenbahnunternehmungen und den Verkehr mit den dafür ausgegebenen Papieren.

Rechtssprüche, Abhandlungen und kritische Anzeigen.

☞ Neue Bücher von der Oster-Messe 1845.

In **Breslau** bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke No. 53) **Liegnitz** bei Kuhlmey u. Reisner — **Glogau** bei Flemming — **Schweidnitz** bei Heege und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Rabener, Fr., Knallerbsen oder Du sollst und mußt lachen, enthaltend 256 interessante Anekdoten und 32 Räthsel. Zur Erheiterung in Gesellschaften (7te Auflage). 10 Sgr.

Rust, J. F., die bei Gemeinheitstheilungen und Ablösungen von Servituten vorkommenden technischen Arbeiten, nebst Anleitung zur Abschätzung von Grundstücken. Für Oeconomen und Gemeinheitstheilungs-Interessenten. 1 Thlr.

Schellenberg, O., einfache Buchführung für Kaufleute, — Gewerbtreibende, — Fabrikanten und Handwerker, um ihre Rechnungen deutlich — übersichtlich — und allgemein verständlich zu führen. 4te verb. Auflage. 15 Sgr.

Auch in Neisse bei Hennings — Gleiwitz bei Landsberger — Glatz bei Prager — Leobschütz bei A. Terck — Oels bei Gröger — Reichenbach bei Koblitz — Neustadt bei Heinisch zu haben.

Verlag der **Ernst**'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Motto: Hättest du geschwiegen,
So wärst Du ein Weiser geblieben.

Wansen. Der uxoris nomine handelnde Ehemann, der Erbpachtbesitzerin der hiesigen alten Brauerei, Herr Franz Hirschmann, hat gegen einen, von mir in No. 15 des S. K. redigirten Artikel in No. 93 der S. Zeitung eine Invasion versucht. In seiner Berichtigung schämt sich derselbe nicht, die Concession der Regierung förmlich damit verwerfen zu wollen, daß er sich bemüht, dem Publikum glauben zu machen, als sei er hierorts der alleinige Besitzer einer Brauerei, und keine andere sei nicht anzuerkennen. Der Kuckuk schreit hier seinen eigenen Namen aus. — Gerade in dieser Hinsicht bin ich völlig frei und unbeschränkt in meiner Disposition, kann verkaufen und schalten wie ich will, wohingegen derselbe nicht Besitzer, sondern einstweiliger Nutznießer, und nur noch auf wenige Jahre, wo es dann heißt: Pack dich fort!

Die Bemerkung: „Seines Handwerks ein Seiler." So enthält diese, der Genialität eines Tabakspinners entquollene Satyre nichts beleidigendes für mich; es war der Erwerbszweig meiner Eltern. Herr Hirschmann verwahrt sich aus mehrfachen (jedoch ungenannten) Gründen, gegen Vermuthungen solcher Art, an keinem jenerartigen Artikel Theil zu haben. Die Gründe hiervon liegen jedoch in der Natur der Sache selbst, denn wer nach eigenem Geständniß nur seinen Namen stoppeln kann! — ist ohnehin verwahrt genug gegen Vermuthungen dieser Art. — Herr Hirschmann spricht mir ferner die Befähigung und Autorschaft über genannten Artikel im S. K. ab; hier heißt es: was ich denk' und thu, muth ich andern zu. — Daß aber nicht leicht Jemand mit der verteufelten Klugheit des Herrn Hirschmann sich messen kann, unterliegt keinem Zweifel, denn zur Anfertigung jeder Zeile bedient er sich eines sehr wohl bekannten, mit ordinären Kenntnissen versehenen juridischen Bogenschreibers, diese beiden Herren in ein Ganzes geschmiedet, verstehen so gut ein Wort zu sprechen, wie die Hühner ihr Gackern, wenn sie Windeier legen. Übrigens, Herr Hirschmann, habe ich bloß dem allgemeinen Rufe des Publikums genügt und eine zweite Bierbrauerei angelegt, da das Vorherrschen polnischer Grundsätze nicht mehr behagen wollte, und glaube mit dieser meiner Antwort befriedigt zu haben; sollte es jedoch belieben, noch ein Wort weiter zu sprechen, so werden auch meine Kielen jederzeit geordnet sein.

Franz Lanz, Brauerei-Besitzer.

Berichtigung.

Bei der in No. 93 Pag. 865 d. Z. ausgebotenen „Brauerei-Verpachtung" soll es Zeile 8 von oben statt zu verkaufen — **zu verpachten** heißen. D. O.

Frische Krammetsvögel

das Paar 3 Sgr. empfiehlt Wildhändler Beyer, Kupferschmiedestr. 16. im Keller.

Neue pommersche Bücklinge,

Flandern und Spick-Aale empfiehlt

A. Reiff, Altbüßerstraße

Sommer-Rips

in bester Qualität, keimfähig, von einem best renommirten Dominium und mit Attest versehen. Zu erfragen bei den vereideten Maklern

S. Alexander, Neusche Straße No. 9.
B. Treuenfels, Antonienstraße No. 17.

Elb. Neunaugen

in vorzüglich gut conservirter Waare offerirt:

C. G. Weber,

Oderstraße No. 16 im goldnen Leuchter.



Schweizer-Haus im Freiburger Bahnhofe.

Indem ich einem geehrten Publikum für den gütigen Besuch meines seit Kurzem bestehenden Etablissements ergebenst danke, erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß unter Beihilfe des rühmlichst bekannten Kunstgärtners Herrn Straschausen das die Schweizerei umgebende Land in freundliche Gartenanlagen eingerichtet und zum Genuß einer gesunden reinen Frühlingsluft, so wie zum angenehmen Aufenthalt mit dem 1. Mai einem gütigen Besuch des geehrten Publikums übergeben werden wird. Die **Lieferung verschiedener Brunnen von frischester Füllung** dürfte gewiß den resp. Morgenbesuchern sehr willkommen sein, und wollte ich hierauf ganz ergebenst aufmerksam machen und um recht zahlreichen Besuch bitten.

F. Richter.

Fürstens Garten.

Donnerstag den 1sten Mai am Himmelfahrtstage früh und Nachmittag Concert, ersteres beginnt früh 5 Uhr. Hierbei erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß der Fahrweg über die Paßbrücke vom Wasser nunmehr wieder befreit und ebenfalls nunmehr bequem zu passiren ist.

Th. Seidel.

Frücke's Wintergarten

(vormals Menzel)

Donnerstag den 30sten d. Mts.

Garten-Concert.

☞ Daselbst ist im Garten-Pavillon eine Sommerwohnung, bestehend aus einem schönen Zimmer nebst Alkoven, so wie auch noch ein kleines Gärtchen bald zu vermiethen.

Frücke, Restaurateur.

Die Früh-Concerts

in meinem Etablissement beginnen mit dem 1. Mai d. J., und wird damit während des Sommers an Sonn- und Feiertagen continuirt. Meine Nachmittags-Concerts und zwar die Horn-Concerts finden während dieser Saison an Sonn- und Feiertagen, die übrigen jeden Mittwoch und Donnerstag statt, wozu ergebenst einladet

Hoffmann, Coffetier in Alt-Scheidnig.

Eine zuverläßige Krankenwärterin kann bald nachgewiesen werden Ohlauer Str. No. 70 bei F. Rickert.

Die Schweitzerei im Fürstens-Garten

ist vom 1. Mai ab wieder geöffnet und bittet um zahlreichen Besuch

Wittwe **Thiel**.

Ein junger, verheiratheter Oekonom, der noch in Diensten steht und gute Zeugnisse besitzt, wünscht zu Johanni eine andere Stellung unter soliden Ansprüchen. Anfragen werden franco erbeten unter Adresse poste restante Neisse.

Es wird ein Hauslehrer, der in der französischen Sprache und in der Musik Unterricht geben kann, zu Joh. oder Mich. gesucht. Anerbieten deshalb werden gebeten poste restante G. G. nach Prausnitz zu addressiren.

Ein Cand. philolog., kathol. Confession, sucht eine Hauslehrerstelle. Derselbe ist nicht musikalisch. Adresse: Breslau, Mathiasstraße No. 11, parterre links, an B. P.

Ein חזן (Cantor) findet sofort eine Anstellung nach abgehaltener Probe in der Synagoge der zweiten Brüder-Gesellschaft, zum Tempel genannt. Die hierauf Reflectirenden wollen sich bei dem unterzeichneten Vorstande in portofreien Briefen melden.

Breslau, den 28. April 1845.

S. Würckheim. A. Löwy.

Ein Wirthschaftsbeamter in den 30r Jahren, verheirathet, welcher zu Johanni d. J. seinen gegenwärtigen Dienst verläßt, wünscht von da ab, bei soliden Ansprüchen, ein anderweitiges Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt der Carl Siegism. Gabriell in Breslau, Carlsstraße No. 1.

Für ein auswärtiges Destillations-Geschäft wird ein Reisender gesucht. Nur dazu Befähigte wollen sich melden: Büttner-Straße No. 6 eine Treppe.

Ein wissenschaftlich gebildeter, junger Mann findet zu Johanni a. c. als Wirthschafts-Eleve auf dem Dominium Droschkau bei Namslau, ein Unterkommen. Die näheren Bedingungen einer desfallsigen Annahme sind bei dem Unterzeichneten täglich zu erfahren.

Lissa den 28. April 1845.

Hennig, Inspector.

Einen verlohrenen Fächer

wolle Finder gegen angemessenes Douceur bald den Herren Hübner u. Sohn, Ring No. 35, übergeben.

Fünf Thaler Belohnung

Demjenigen, welcher eine verlohren gegangene ovale Tuchnadel in der Mitte ein rother Amathist mit kleinen Rauten besetzt, vorfindet und Sandstraße Nr. 8 im Gewölbe abgiebt.

Gestern früh verlor auf der Nikolaistraße ein armer Hausknecht eine Düte mit 18 Rthl. 10 Sgr. Auf derselben war geschrieben Lode. Der Finder wird dringend gebeten, gegen eine gute Belohnung dieses Geld Nikolaistraße No. 16, im Gewölbe abzugeben.

Eine kleine braun und weiß gefleckte Wachtelhündin hat sich eingefunden, und kann gegen Erstattung der Kosten Neue Schweidnitzer Str. No. 4 b. im Gewölbe abgeholt werden.

Gefunden

wurden den 19ten d. M. Abends gegen 7 Uhr am Langenholze ein Paar kleine goldne Ohrringe. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbige gegen Erstattung der Insertionsgebühren, Kupferschmiede-Straße No. 62, in Empfang nehmen.

Zu vermiethen

und Johanni zu beziehen ist, Friedrich-Wilhelm-Straße No. 63, die Hälfte des zweiten Stockes nebst Zubehör; auch ist Michaeli der erste Stock, mit auch ohne Stallung, zu beziehen.

Nicht zu übersehen!

Auf der Weißgerbergasse No. 64 ist die Parterre-Wohnung, aus einer Stube, Alkove, Küche nebst einer großen Werkstatt bestehend, zu vermiethen. Desgleichen auch ein Nahrungs-Keller.

J. Höpe.

In der dritten Etage des Hauses neue Schweidnitzer Straße No. 3 c. ist eine große herrschaftliche Wohnung zu vermiethen und zu Johanni c. zu beziehen. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justiz-Commissarius Fischer, Ring No. 20 zu erfahren.

Zu vermiethen

und Michaeli d. J. zu beziehen ist Blücherplatz No. 7 ein Verkaufs-Gewölbe. Das Nähere neue Weltgasse No. 16 zwischen 1 und 2 Uhr.

Ein Gewölbe mit daran stoßender Schreib- und Wohnstube nebst Kabinet, 2 Kellern und Bodengelaß, worin seit vielen Jahren eine Specerei-Handlung betrieben wird, ist ohnweit der Universität von Johanni oder Michaeli d. J. ab für den jährlichen Miethszins von 185 Rthlr. anderweitig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Carl Siegismund Gabriell, Carlsstraße No. 1.

Gut meublirte Zimmer sind fortwährend auf Tage und Wochen zu vermiethen Schweidnitzer Straße No. 5, im goldnen Löwen.

R. Schultze.

Büttnerstr. No. 5 ist eine herrschaftliche Wohnung von 9 Piecen nebst Zubehör zu Johanni für 300 Rtl. jährlich zu vermiethen. Näheres ebendaselbst.

Eine schöne Wohnung von vier Stuben, Entree und Küchenstube, in einem neuen Hause, ist für 140 Rthlr. zu vermiethen. Das Nähere Schuhbrücke No. 78 1 Stiege.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hrn. Gebrüder Myen, Kaufleute, von London; Hr, Jönicke, Hr. Peltzer, Kondukteur, beide von Berlin; Hr. Meyer, Kaufm., von Reichenbach; Herr Wunder, Kaufm., von Liegnitz; Gutsbesitzerin Ozirbicka, von Ostrowo. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Pfeil, von Hausdorf; Hr. Schwarz, Gutsbes., aus Oberschlesien; Hr. Kukutsch, Gutsbes., von Marklowitz; Hr. Müller, Gutspächter, v. Pallowitz; Hr. Schmidt, Fabrikant, von Ratibor; Hr. Vollmann, Kaufmann, von Berlin. — In den drei Bergen: Hr. Pietsch, Kaufm., von Liegnitz; Hr. Schneider, Kaufm., von Frankfurt a. M.; Hr. Gebert, Kaufm., von Berlin; Hr. Senftleben, Gastwirth, von Glogau. — Im Hôtel de Silésie: Herr von Selchow, Kammerherr, von Rudwick; Herr Wallstein, Gutsbes., von Glauchau. — Im blauen Hirsch: Hr. Trautmann, Kaufm., von Kobylin. — Im deutschen Haus: Hr. Vogtherr, Kandidat, von Perschütz; Hr. Mätze, Rektor, von Bernstadt; Hr. Fritsche, Buchhalter, von Glogau; Hr. Schmidt, Apotheker, von Striegau; Hr. Günther, Gutsbesitzer, von Sickerwitz; Hr. Galinski, Kunsthändler, von Lemberg. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Sperling, Land- und Stadtgerichts-Rath, von Lissa; Hr. Schindler, Justitiarius, von Grottkau; Hr. Proskauer, Kaufm., von Leobschütz; Hr. Galewski, Kaufmann, von Brieg; Hr. Schweitzer, Kaufm., von Neisse. — Im gold. Zepter: Herr Brettschneider, Gutsbes., von Wilschkowitz; Hr. Gottwald, Gutsbes., von Gr.-Tinz. — Im Hôtel de Saxe: Hr. Geber, Ob.-L.-Ger.-Assessor, von Kempen; Herr Lange, Hauptmann, a. d. G. H. Posen; Hr. Hänel, Brauereibesitzer, Hr. Biebrach, Oberamtmann, beide von Trebnitz; Hr. Werner, Ob.-Amtmann, von Schebitz; Hr. Dr. Schumann, von Reichenbach; Herr Schlesinger, Kaufmann, von Berlin; Herr John, Secretair, von Trachenberg. — Im weißen Roß: Hr. Jäckel, Curatus, von Leubus; Hr. Pätzold, Kaufm., von Herrnstadt. — Im gelben Löwen: Hr. Dr. Hesse, von Winzig; Hr. Krönig, Gutsbes., von Prietzen; Hr. Grosser, Oberamtm., von Joachimshammer; Hr. Radeck, Oberförster, von Wirschkowitz. — Im Privat-Logis: Frau Oberst-Lieutenant v. Witzleben, von Buschwitz; Frau Oberst v. Glasenapp, von Ohlau; Hr. Weltz, Major, von Neisse; Hr. Daasel, Apotheker, von Hirschberg, sämmtl. Schweidnitzerstraße No. 5; Gräfin v. Praschma, von Falkenberg, Hr. v. Maubege, von Deutsch-Wette, beide Ritterplatz No. 7; Hr. Lucas, Kaufmann, von Frankfurt; Frau Hütten-Inspektor, von Lusannahütte; Gutsbesitzerin Heinrich, von Zittau; Hr. Thiele, Postmeister, von Königshütte; Hr. Ebstein, Kaufm., von Kupp, Junkernstraße No. 26; Frau Superintendent Freier, von Jannowitz, Weidenstraße No. 25.

Universitäts-Sternwarte.

1845. 27. April.	Barometer. Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	Wind. St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27" 7,36	+ 12,6	+ 9,2	1,4	O	4	Schleiergew.
〃 9 〃	7,34	+ 13,0	+ 12,0	4,4	NW	7	—
Mittags 12 〃	7,46	+ 14,0	+ 15,4	5,1	NW	7	—
Nachm. 3 〃	7,28	+ 7,8	+ 14,8	2,0	WNW	52	überwölkt
Abends 9 〃	8,20	+ 12,2	+ 9,3	1,1	NW	72	—

Temperatur-Minimum + 9,2 Maximum + 15,4 der Oder + 11,6

Getreide-Preis in Courant (Preuß. Maß). Breslau, den 28. April 1845.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthl. 14 Sgr. = Pf.	1 Rthl. 10 Sgr. 3 Pf.	1 Rthl. 6 Sgr. 6 Pf.
Roggen	1 Rthl. 8 Sgr. = Pf.	1 Rthl. 7 Sgr. . Pf.	1 Rthl. 6 Sgr. = Pf.
Gerste	1 Rthl. 3 Sgr. = Pf.	1 Rthl. 1 Sgr. 6 Pf.	1 Rthl. = Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthl. 26 Sgr. 6 Pf.	= Rthl. 25 Sgr. 9 Pf.	= Rthl. 25 Sgr. = Pf.
Erbsen	1 Rthl. 18 Sgr. = Pf.	1 Rthl. 14 Sgr. = Pf.	1 Rthl. 10 Sgr. = Pf.